



Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldscheine 84 1/2. Prämien-Anleihe 115 1/2. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Bant-Berein 76. Ober-Schlesische Litt. A. 128. Ober-Schles. Litt. B. 117. Freiburger 83 1/2. Wilhelmsbahn 35 1/2. B. Reiffe-Brügger 54 1/2. Tarnowitzer 33 1/2. Wien 2 Monate 77 1/2. Oester. Kredit-Altien 73. Oester. National-Anleihe 60 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 73 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Altien 136 1/2. Oester. Bantnoten 78. Darmstädter 66 1/2. Command.-Anteile 81 1/2. Köln-Minden 132. Rhein. Altien 80 1/2. Dessauer Bant-Altien 15. Mecklenburger 46 1/2. B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 1/2. Animit. Wien, 27. Juni, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 186. 80. National-Anleihe 79. — London 127. — (Bresl. Hols-Bl.) Berlin, 27. Juni. Roggen: fest. Juni 48 1/2, Juni-Juli 48 1/2, Juli-August 48, September-October 48. — Spiritus: matt. Juni-Juli 17 1/2, Juli-August 17 1/2, August-September 17 1/2, September-October 17 1/2. — Rüböl: stille. Juni-Juli 11 1/2, September-October 11 1/2.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.) Preußen. Berlin. (Angebliche mitteldeutsche Politik.) (Einigung mit Oesterreich. Unterrichts-Gesetz.) Die Vermehrung der höheren militär-ärztlichen Stellen. Magdeburg. Eisen. Koblenz. Stettin. Deutschland. Frankfurt. (Notifikation Sardinien.) Stuttgart. (Nach einer Fürsten-Zusammenkunft.) Weimar. (Die Gewerbefrage.) Dresden. (Offizielles über die badener Zusammenkunft.) Oesterreich. Wien. (Die brüner Handelskammer.) Frankreich. Paris. (Eine polnische Frage.) (Für den Papst.) Großbritannien. London. (Die Schützenparade.) Asien. Japan. (Das Attentat auf den Regenten.) Feuilleton. Breslau. (Theater.) — Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Palermo. — Kleine Mittheilungen. Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen aus: Delz, Döbernhuth, Nimpfisch, Gubrau, Königsbrunn. Gefekgebung u. Handel. Vom Geld- und Productenmarkt. Vorträge und Vereine. Eisenbahnzeitung.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 296 (gestriges Mittagblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe.) Deutschland. Hannover. (Orden. Rüstungs-Kommission.) Lübeck. (Preuß. Inspektions-Kommission.) Frankreich. Paris. (Das Erkenntnis gegen Prevost-Paradol.) (Napoleonische Politik.) Italien. Turin. (Die Grenzregulierung.) (Die Stellung Frankreichs in Rom.) (Die Mission Martinos.) (Die Regierung Garibaldi's.) Großbritannien. Statistischer Congreß. Osmanisches Reich. Pera. (Zuhände.) Asien. Shanghai. (Die Rebellion.) Lokal-Nachrichten. Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Breslau, 27. Juni. [Zur Situation.] Die eine Zeit lang durch die badener Zusammenkunft vollständig absorbierte Aufmerksamkeit Europa's wendet sich mit neuem Interesse der italienischen Angelegenheit zu, welcher Garibaldi eine dramatische Spannung gegeben hat.

Wird er Messina angreifen oder seine Waffen nach dem Festlande tragen? — Das sind Fragen, — über welche sich nicht zum Voraus discutiren läßt; nur so viel fest, daß Garibaldi nicht länger in Unthätigkeit zu verharren gedenkt, nachdem er sich in der Person des Fürsten Torreausa einen Stellvertreter gegeben hat.

Jedenfalls sorgen England und Frankreich dafür, daß Garibaldi, falls er wirklich den König von Neapel auch auf dem Festlande anzugreifen gedenkt, die Arbeit halb gethan findet. — Die Aeußerung Palmerstons im Parlament, sowie diejenige Napoleons müssen ebenso sehr in der Bevölkerung des Königreichs als in dem Cabinet des Königs die Ueberzeugung wecken und befestigen, daß der Umschwung der bestehenden Ordnung eine beschlossene Sache sei und dadurch die etwaige Kraft des Widerstandes total lähmen. (S. u. a. d. Artikel: „Mission Martinos“ in Nr. 296 d. Z.)

Allerdings wird versichert, daß Napoleon versprochen habe, die Anneration Siziliens an Sardinien eben so wenig anzuerkennen, als er die Anneration Toscanas anerkannt habe; indeß würde dadurch jene so wenig aufgehalten werden, als diese dadurch verhindert ward, und

Breslau, 27. Juni. [Theater.] Nachdem wir am Sonntag eine wiederholte Vorstellung des Trovatore erlebt hatten, ging gestern als würdiges Seitenstück die Banditenoper „Ernani“ in Scene — Verdi, Verdi, nichts als Verdi! — Wahrlich, wenn wir Signor Carrion nicht so hoch als Sänger verehrten, wir würden ihm dieser feiner vererbten Geschmacksrichtung wegen mit der Zeit ernstlich zürnen müssen. Gefunde deutsche Ohren können nun einmal die Unnatur der neulitalienischen Aftersmusik fortwährend nicht ertragen, und trotzdem unser geehrter Gast gestern bereits zum vorletztenmale auftrat, war das Haus eigentlich leer und auch theilnahmlos zu nennen denn früher. Da wir über Verdi's Opernmusik im Allgemeinen schon bei anderer Veranlassung ausführlicher gesprochen haben, mag es uns füglich erspart bleiben, auf „Ernani“ speziell einzugehen, dem wir noch weniger Geschmacks abzugewinnen vermögen, als beispielsweise dem „Troubadour“, der doch, gleich Dafen in einer Wüste, hin und wieder einige hübsche Nummern enthält und auch in Bezug auf das Sujet nicht so ganz aller Erfindung bar und ledig ist, während „Ernani“ in jeder Beziehung das traurigste Ideal einer neulitalienischen Schablonenoper genannt werden kann, über welche Sorte wir grundsätzlich nur kurz berichten mögen.

Sign. Carrion, Vertreter der Titelrolle, war gestern offenbar nicht gut disponirt und konnte durch die spärliche Zuhörerschaft nicht recht in Feuer gebracht werden. Gewiß, daß die Hauptschuld an der Oper selbst lag, aus der nie und nimmer etwas künstlerisch Befriedigendes auch von den ausgezeichnetsten Kräften geschaffen werden kann; eben so gewiß aber auch, daß unsern geehrten Gast „Ernani“ nicht im Entferntesten einen Vergleich mit seinen früheren Leistungen ausbietet. Wir haben glücklicherweise noch Gelegenheit, Sign. Carrion in Ros-sini's „Wilhelm Tell“ und vielleicht auch im „Barbier“ als Grafen Almaviva zu hören, und werden uns freuen, die für heute nur eingeschränkte Anerkennung dann im vollsten Maße ausprechen zu können. — Fräulein Remond (Clotilde) war mit Ausnahme kleiner Einzelheiten im Ganzen recht brav, ohne doch den Anforderungen vollständig zu entsprechen, die man an eine Primadonna zu stellen berechtigt ist. Theilweise findet dieser Mangel wohl seine Erklärung in dem Umstand,

jedenfalls beweist die wiener Depesche vom 26. (S. Nr. 295 d. Z.), daß Piemont sich vor Frankreich ziemlich sicher weiß, um weiteren Begehrlichkeiten ruhig Folge zu geben.

Ob unter diesen Umständen die diplomatischen Drohungen Rußlands und Spaniens schwer ins Gewicht fallen können, möchten wir bezweifeln; im Gegentheil dürfte es dem Könige Victor Emanuel kaum möglich sein, noch länger sich auf die komische Rolle zu beschränken, zu welcher ihn Garibaldi bestimmt hat, indem er ihm „die Artischeke Italien“ Blatt für Blatt in den Mund steckt.

Sowohl die Reclamation wegen der neapolitanischerseits ausgebrachten Garibaldi'schen Schiffe, als die Reclamation wegen der politischen Gefangenen, deuten darauf hin, daß Piemont wieder die Initiative ergreifen will.

Wenn aber, wie es scheint, die Diplomatie sich darauf das Wort gegeben hat, den kommenden Ereignissen müßig entgegenzusehen, so ist ihr jetzt Begelegenheit gegeben, ein fait accompli zu verdauen und der Welt — Staub in die Augen zu streuen.

Dazu ist Russell ganz der Mann, und seine Erklärungen in der Unterhaus-Sitzung vom 22. (S. Nr. 295 d. Z.) stellen uns eine ganze Reihe von Noten, Mißbilligungen, Widersprüchen, telegraphischen Depeschen über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit einer Konferenz in Aussicht, welche darauf berechnet sind, der Politik des Whig-Ministeriums ein Ansehen zu geben, das englische Publikum glauben zu machen, daß seine Regierung sich nichts bieten lasse, während schließlich doch nicht das Mindeste in dem fait accompli geändert wird.

England hat um den savoyischen Handel von Anfang an gewußt, und kann sich jetzt im Ernst nicht gegen die Konsequenzen sträuben, um so weniger, als es nicht einmal den schweizer Protesten irgend welchen Nachdruck gegeben hat.

Daß Frankreich, an die Stelle Sardinien's tretend, nicht für sich selbst garantiren könne — das ist eine Entdeckung, auf welche sich Lord Russell nichts einzubilden braucht. Wie es scheint, will England die Frage wegen Garantie der schweizer Neutralität auf einer Konferenz erörtert wissen; oder will auch wohl nur den Schein gewinnen, es zu wollen, wohl wissend, daß das Zustandekommen einer solchen Konferenz keine große Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Und zwar deshalb nicht, weil die europäische Politik vor der Hand keine große Geneigtheit besitzt, die vielerlei vorliegenden faits accomplis förmlich anzuerkennen.

Preußen.

Berlin, 26. Juni. [Angebliche mitteldeutsche Politik.] Die „Independance belge“ ist ein wahres Pandämonium, in welchem allerlei gute und böse Geister ihr Wesen treiben. Gewöhnlich sind ihre Nachrichten aus guten Quellen geschöpft; heute aber bringt sie über das angeblich in Baden-Baden verabredete Programm der mitteldeutschen Politik Enthüllungen, welche die dortigen Vorgänge in der grotesken Manier Hoffmann'scher Phantasie-Stücke darstellen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um ein vollständiges Komplott der Mittelstaaten, als deren Sprecher der König von Württemberg beauftragt war, den Prinz-Regenten von der Nothwendigkeit einer Aenderung der preussischen Politik zu überzeugen und als Bürgschaften für eine solche Systems-Aenderung zwei Dinge zu verlangen: die Entlassung des gegenwärtigen preussischen Ministeriums und die Mitwirkung Preußens zu einem Bundesgesetz gegen die Bestrebungen des deutschen National-Vereins. Als Gegenleistung hätten die Mittelstaaten dann eine Revision der Bundeskriegsverfassung in so weit zulassen wollen, als Preußen gestattet sein sollte, mit denjenigen Staaten, die geneigt wären, ihre Kontingente mit dem preussischen Heere zu vereinigen, besondere Militär-Konventionen abzuschließen, aber nur für die Kriegszeit und unter Zernhaltung der „Hegemonie.“ Weitere Zugeständnisse seien in Aussicht gestellt worden, wenn Preußen auf den Gedanken einer Dreitheilung des Oberbefehls eingehen wolle. Dieses Programm, in einer Separat-Konferenz der Würzburger berathen, sollte ausführlich entwickelt und energisch vertreten werden; doch habe der Prinz-Regent, von dem Kriegsplan rechtzeitig unterrichtet, durch seine entschlossene Ansprache den Sturm abgeschlagen und die Gegner so aus dem Contexte gebracht,

daß Fräulein Remond nach langer Pause diese Partie wieder schnell einstudiren mußte, um eine Aufführung überhaupt zu ermöglichen. — Herr Rieger (Don Carlos) konnte durchweg genügen. Sein selten schöner Stimmfonds, die stets gleiche Kraft, mit der alle Gesangs-schwierigkeiten leicht und glücklich überwunden werden, verdienen alles Lob — wir erinnern an das Duett im ersten Akt (Nr. 4), wo Herr Rieger eben so sehr durch maßvolle Cantilene als durch geschickt verwendete Coloratur in der Schlusscadenz zu lautem Beifall Veranlassung gab. Wollte doch der verdienstvolle Künstler, dem es ja gelungen, auf den freundlichen Rath verständiger Kritik, sich von der Angewohnung des Stimmforcirens zu befreien, fernerhin seine Aufmerksamkeit auf scharfe, genaue Vocalisation, auf eine deutliche und präcise Aussprache wenden, die noch manches zu wünschen übrig läßt! — Die Partie des Silva war bei Herrn Prawit sehr wohl aufgehoben. Ganz vortrefflich gelang ihm die Cavatine des ersten Aktes (Nr. 6): „O du Armer! Du könntest wähen, daß die Blume für dich nur blühet“ u. und lieferte den Beweis, welch ein ausgezeichnetes Mitglied unserer Oper Herr Prawit fortwährend ist. — Die Chöre, abstrahirt man von der geradezu gemeinen Gassenhauermanier, in der dieselben componirt sind, gingen sicher und lebendig. — Die in den ersten und vierten Akt eingelegten Tänze, so schlimm das Bekenntnis lauten mag, waren eine wahre Erholung und wurden mit vollem Recht eben so laut beklatscht als die Gesangsleistungen. — Dieser Umstand allein ist Kritik genug für die erbärmliche Oper.

Berichte eines Augenzeugen aus Palermo.

(Schluß.)

Wenn der erfolgreiche Handreich schon an und für sich Offiziere und Soldaten in Verwirrung brachte, so konnte das Straßengefecht diese nur vermehren. Trotz des fürchterlichen Bombardements und trotz der Anstrengungen der Soldaten war nicht allein kein Gedanke an Weichen, sondern im Gegentheil, die Garibalditen avancirten beständig, und trieben die Truppen aus einer Position nach der andern, ließen ihnen weder Nacht noch Tag Ruhe, und brachten ihnen starke Verluste bei. Die Offiziere verloren selbsterweise zuerst den Muth, und nach der Aussage der noch im königlichen Palast befindlichen Soldaten wollten sie nicht mehr führen, sondern überlie-

ßen diese sich selbst. Sie sagten, sie wollten wohl im offenen Kampfe fechten, aber sich dem nicht aussetzen, von allen Seiten angegriffen und niedergeschossen zu werden. Die Soldaten gingen so weit, zu sagen, daß, wenn es nochmals zum Schlagen käme, sie ihre Offiziere vor sich hertrieben und sie niederschießen würden, wenn diese etwa entflüchten würden. Diese Stimmung war natürlich nicht geeignet, die Bande der Disciplin zu stärken, welche schon durch die Erlaubnis zu plündern und zu brennen nachgelassen hatte. Der Mangel an Lebensmitteln und die Maffe der Verwundeten und Todten hatte hierin den Grund. Sie wagten nicht auf Jouragiren auszu-gehen, aus Furcht, durch die Insurgenten draußen abgeschnitten zu werden, und im Kastell und königlichen Palast hatten sie nur Bisquit und Wein. Selbst als es ihnen gestattet wurde, sich mit Lebensmitteln zu versehen, konnten sie frische doch nur für einen bis zwei Tage schaffen. Was aber ihren Verlust an Verwundeten und Todten betrifft, so kann dieser nicht geringer als 2000 sein. Leute, die am Bord waren, versicherten mich, daß die Zahl der eingeschifften Verwundeten nicht weniger als 8-900 betrage.

Aber mehr als irgend etwas Anderes löste das Straßengefecht alle Bande der Disciplin, erleichterte die Desertion, brachte die Truppen in Verührung mit Garibaldi's Leuten und drohte, zu einer völligen Debande zu führen. Der Soldat, mangelhaft ernährt, war sich selbst überlassen, Segnern gegen-über, die ihm weder Nacht noch Tag Ruhe ließen, und ihn, wenn er es am wenigsten erwartete, niederschossen. Keine Disciplin konnte hiergegen Stand halten, die neapolitanische weniger, als irgend eine andere. Mehr wie 400 Deserteure und ebenso viele Gefangene sind hier, die alle Dienste zu nehmen wünschen; selbst die fremden Soldner, besonders die Schweizer, kamen freiwillig über; mit einem Wort: Garibaldi hat vollständig richtig gerechnet, oder ist, wie ich sagen möchte, vortrefflich inspirirt gewesen. Er erkannte, daß alle die Vortheile, die er ihnen beilligte, das Herausbringen ihrer Verwundeten und das Einbringen von Lebensmitteln, durch die Fortdauer der Ungewißheit ihrer Lage überwogen wurde. Das Aussehen der Stadt vermehrte die Demoralisation, da es die Volksmassen in ihrer furchterregendsten Gestalt zeigte. Er erleichterte daher auf jede Weise den Soldaten und Offizieren das Herumgehen, und hatte gegenüber den Bedenken der Juchzameren vollkommen Recht, denn die heutige neue Forderung ist wahrlich von der Ueberzeugung ausgegangen, daß, wenn die Dinge noch einige Zeit so bleiben, wie sie sind, gar keine Armee mehr, die des Namens werth wäre, zusammenbleibt. Die Frage ist eine italienische, und Garibaldi ist nicht der Mann, es zu übersehen, daß diese selben neapolitanischen Truppen vielleicht in nicht langer Zeit dazu mitwirken können, anstatt in einem Bürgerkriege auseinandergerengt zu werden, die Einheit Italiens festzustellen und sie von aller fremden Hilfe unabhängig zu machen.

Nachdem die Bedingungen festgestellt waren, wurden einige von Garibaldi's Offizieren mit andern von dem Stabe der Neapolitaner abgesandt,

Nachdem die Bedingungen festgestellt waren, wurden einige von Garibaldi's Offizieren mit andern von dem Stabe der Neapolitaner abgesandt,

die betreffenden Mehrbeträge aber nur als Zulagen gewährt werden, und zwar kommt von diesen der event. vom Gehalt zu entrichtende Pensionsbeitrag in Abzug. Die Pensionsansprüche der Ärzte werden mithin durch Gewährung der Zulage nicht verändert.

Hierzu hat ein großer Theil der Herren Militär-Arzte binnen Kurzem bedeutende Veränderungen in ihren bisherigen Stellungen zu gewärtigen.

C. S. Berlin, 26. Juni. [Einigung mit Oesterreich. — Unterrichtsgesetz.] Die Unterhandlungen in der Bundeskriegsverfassungsfrage haben ihren Fortgang, und es gewinnt den Anschein, als ob Oesterreich wirklich seinen oppositionellen Standpunkt aufgeben wolle. Dies Einigungswerk halten wir für wichtig und wollen nicht durch Indiskretionen dessen Förderung hinderlich in den Weg treten. Wir erfahren heute, daß Graf Perponcher, vielleicht in Folge erhaltener Weisung, vorläufig noch nicht auf seinen Posten nach Neapel abgeht. Graf Canis macht unterdessen von Rom aus zeitweise Abstecker nach Neapel. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Berichte, welche der General Wildenbruch seiner Zeit aus Italien hierher abstattete, nicht bloß mit denjenigen des Herrn von Reumont, sondern auch mit denen des Grafen Canis im Widerspruch standen, und daß Herr von Wildenbruch mit der ihm eigenthümlichen Schärfe der Beobachtung alle Ereignisse vor und seit den Annerionen angedeutet hat. Wir entnehmen ferner einem Schreiben aus Turin, daß nicht nur die meisten Offiziere aus Savoyen, sondern auch der überwiegend größere Theil der Beamten aus dieser Provinz in sardinischen Diensten verblieben sind.

Herr von Bethmann-Hollweg hält redlich Wort. An dem in Aussicht gestellten Unterrichtsgesetz wird rüstig gearbeitet, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß dies wichtige Gesetz schon im Laufe der nächsten Session dem Landtage wird vorgelegt werden können.

Herr Dapple, der schweizer Abgesandte, ist, wie sich vorhersehen ließ, unbefriedigt aus Petersburg hierher zurückgekehrt und hat bereits Berlin verlassen, um in Bern Bericht zu erstatten. — Die Sammlung, welche zur Errichtung eines würdigen Grabdenkmals des Abgeordneten für Berlin, Wenzel, in dem hiesigen vierten Wahlkreise vorgenommen worden, gewinnt einen sehr günstigen Fortgang und spricht deutlich genug für die Verehrung, welche man dem Verstorbenen zollte. Die bereits aufgebrachte Summe hat fast die Höhe von 2000 Thln. erreicht; die Sammlung ist noch nicht geschlossen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm hat das Amt eines Ordensmeisters aller deutschen Freimaurer-Logen übernommen, welches durch den Tod des Generals von Selskinski erledigt worden war. Der Prinz, von seinem Vater selbst in den Freimaurer-Orden eingeführt, war rasch eine Stufe nach der andern erkliegen und beim Tode des Generals von Selskinski bereits Ober-Architekt des Bundes, als solcher aber bei allen wichtigen Vorgängen Stellvertreter des Ordensmeisters, welcher Verpflichtung der junge Prinz auch stets mit einem von den Brüdern Freimaurern bewunderten Eifer entsprochen hat. Unter diesen Umständen ist eine besondere Wahl zum Ordensmeister, als dem höchsten Vorstande des Ordens, nicht für nöthig gehalten worden und der Prinz Friedrich Wilhelm selbstständig in diese Funktion eingetreten. Man hört schon jetzt davon sprechen, daß sich durch diese eifrige Fortdauer des fürstlichen Protektorats die bisher getrennten Systeme der latein und strikten Observanz sehr bald vereinigen und verständigen werden. Bei der mit jedem Jahr zunehmenden Zahl der Freimaurer in Preußen ist dies ein Vorgang von Wichtigkeit, denn der Ordensmeister steht in unmittelbarer Verbindung mit den höchsten Graden der schwedischen und schottischen Freimaurer.

(Wiener Z.)

* Die „Breslauer Zeitung“ vom 24. Juni d. J. enthält einen Aufsatz „Zur Wahrung religiöser Freiheit“, in welchem gelegentlich einer Aeußerung der wrieger Synodalgeistlichkeit in der bekannten Melcherschen Angelegenheit, behauptet wird:

„Dieses in vier Sätzen ausgedrückte Behauern, Bitten und Versprechen erschien in der „Post. Ztg.“ vom 28. Februar d. J. Melchers Erwiderung nahm diese Forderung nicht an.“

Es wäre freilich, wenn gerade die Zeitung, welche die religiöse Freiheit von jeher entschieden vertritt, auf einmal andern Sinnes geworden wäre. Der Sachverhalt ist der, daß ich Hr. Melcher eine von ihm entworfenen Erklärung mit einigen Abänderungsvorschlägen und dem Rathe zurückgab, lieber gar nichts zu erwidern. Hiermit hat sich derselbe nicht nur einverstanden erklärt, sondern mir auch persönlich für diesen meinen Rath, (der lediglich zum Wohle des Herrn Melcher gegeben war), seinen Dank ausgesprochen.

Magdeburg, 25. Juni. [Irlander nach Rom.] Gestern Nachmittag kamen mit dem Zuge von Braunschweig wieder 69 Irlander, welche für die päpstliche Armee angeworben sind, hier an und gingen nach Leipzig weiter.

Essen, 25. Juni. In unserer Stadt befindet sich gegenwärtig ein russischer Agent, in der Absicht, tausend Bergleute zu engagieren, welche in Bergwerken des süblichen Rußlands Beschäftigung erhalten werden. Die Bergwerke liegen, der hiesigen Zeitung zufolge, in der Nähe von Nowa Tscherkassk, einer Stadt von 10,000 Einwohnern in der Nähe des asowschen Meeres und der Stadt Asow.

Koblenz, 22. Juni. [Keine französischen Agenten.] Es wird von verschiedenen Seiten gemeldet, unsere Provinz werde von

französischen Agenten nach allen Richtungen durchzogen, um die Bevölkerung zu bearbeiten, ihr die Vortheile und Annehmlichkeiten des kaiserlichen Regiments anschaulich und unsere Rheinländer einer künftigen Annexion an Frankreich geneigt zu machen. Solches wird namentlich auch in einem aus Wien datirten Artikel der „Allgem. Ztg.“ behauptet. Es kann aber versichert werden, daß an diesen schon vor einiger Zeit einmal aufgetauchten Nachrichten kein wahres Wort ist. Die Behörden, welche in Beziehung auf derartige Umtriebe eine große Wachsamkeit entwickeln, wissen nichts von solchen Emisären, welche auch, wenn sie zu uns kämen, sich an der Grenze schon überzeugen könnten, daß in unserer Provinz, sowie sonst irgendwo in Preußen und auch im Süden Deutschlands kein Feld für ihre Thätigkeit zu finden ist. Wenn jemals, so wird Alles, was von jenseits der westlichen Grenze kommt, mit mehr als mißtrauischem Auge und Widerwillen angesehen.

Stettin, 24. Juni. [Zeitungssteuer.] Von der hiesigen Provinzial-Steuer-Behörde ist einigen Fachleuten (Buchhändlern und Redakteuren) hier die Aufforderung zugegangen, ein Gutachten über die jetzt bestehende Zeitungssteuer und ihre etwaige Aenderung abzugeben. Es läßt dies auf die Absicht der Regierung schließen, den jetzigen so höchst lästigen und beschränkenden Steuermodus abzuschaffen. Wie wir hören, beabsichtigt einer mit dieser Aufgabe betrauten Herren die hiesigen Zeitungsverleger u. s. w. zu einer Besprechung über diesen Gegenstand einzuladen.

Deutschland.

Frankfurt, 23. Juni. [Notifikation Sardiniens.] Der „B.“ und „Z.“ wird geschrieben: Dem Vernehmen nach ist auch der sardinische Gesandtschaft am Bunde bereits die für den Bund bestimmte offizielle Notifikation der Einverleibung Toskanas und der Emilia seitens des turiner Kabinetts eingetroffen und wird ohne Zweifel zu Händen des Präsidialgesandten so zeitig übergeben werden, daß dieselbe schon in der nächsten Sitzung zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht werden kann. Man hat Grund zu vermuthen, daß dem sardinischen Gesandten einfach der Empfang jener Notifikation bescheinigt werden wird.

Frankfurt, 25. Juni. [Nationalverein.] Von einer Seite, die wir für wohlunterrichtet halten dürfen, erfahren wir, daß die Mittheilung eines hamburger Blattes, der König von Württemberg habe in der Fürstentagung den Nationalverein gemeinschaftlich „genannt“, nicht ganz zutreffend sei. Der König habe vielmehr — so versichert man uns — den Verein im Laufe seines Vortrages nur als gemeinschaftlich dargestellt, ohne sich gerade dieses Wortes zu bedienen. Daß die bei den würzburger Konferenzen vertretenen gewesenen Souveräne sich in Baden gegen den Nationalverein ausgesprochen haben, ist Thatsache, eben so, daß der Prinz-Regent es ablehnte, mit Maßregeln gegen den Verein vorzugehen.

Stuttgart, 23. Juni. [Noch eine Fürstentagung.] Der Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden-Baden unter sich und mit dem Kaiser der Franzosen dürfte bald eine solche mit dem Kaiser von Rußland zu Wildbad folgen. Wenigstens wird hier behauptet, Kaiser Alexander werde bis zum 10. Juli in Wildbad zum Besuche bei seiner Mutter, der Kaiserin-Wittve, eintreffen, und es sollen um jene Zeit auch die Könige von Württemberg und Baiern einen Besuch dort machen, und der Prinz-Regent seinen jetzigen Besuch dort wiederholen. Es wäre möglich, daß noch einige andere Fürsten dorthin kämen. In diesem Augenblick befinden sich der Prinz-Regent von Preußen von Baden aus und der Prinz Friedrich von Württemberg von hier aus zum Besuche bei der Kaiserin-Mutter und dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin von Württemberg.

Weimar, 22. Juni. [Die Gewerbefrage.] Die von unserer Staatsregierung, wie bereits mitgeteilt, angeregte und in Angriff genommene Gewerbefrage tritt jetzt, nachdem die Aussichten auf den Frieden sicherer geworden scheinen, lebhafter auf. Die Zünfte haben sich meist entschieden gegen Gewerbefreiheit erklärt, hingegen ist für eine „Gewerbeform“ in diesen Kreisen nicht eine so entschiedene Abneigung zu bemerken. Selbst die Gewerbefreiheit würde in den Zünften Vertreter finden, wenn Eins dabei geboten werden könnte, nämlich Freizügigkeit oder Niederlassungsrecht im ganzen deutschen Vaterlande. Unsere Regierung scheint das Prinzip, wenn auch nicht gerade diesen Gedanken in Rücksicht genommen zu haben, da sie mit den thüringer Nachbarstaaten über ein „gemeinsames Gewerbegebiet“ in Verhandlung getreten. So viel ist jedoch dem intelligenteren Theil des Handwerkerstandes jetzt schon klar, daß trotz allen Sträubens die Tage des Zunftwesens gezählt sind. Die Zeit fordert, daß das Werk den Meißler lobe und sicher stelle, nicht aber die Schranke einer nicht mehr lebensfähigen Vergangenheit.

Dresden, 25. Juni. [Offizielles über die badener Zusammenkunft.] Auch das „Dresd. Z.“ bringt jetzt Auslassungen über die Fürstentagung in Baden, etwas spät, dafür aber um so wortreicher. Wir theilen daraus nur das Folgende mit:

dies noch heute stattfinden wird, sobald als die Convention selbst unterzeichnet ist.

Die Entmutigung unter den neapolitanischen Anführern ist nach allen Nachrichten sehr groß; sie hatten an dem Tage der Ankunft Garibaldis einen Dampfer mit der Nachricht abgefaßt, daß Garibaldi in Palermo eingeschlossen wäre, und noch vor Nacht ein Gefangener sein würde, so daß die am folgenden Tage durch den österreichischen Dampfer in Neapel eintreffende Nachricht, Garibaldi habe sich der Stadt bemächtigt und das Spiel gewonnen, dort nicht geglaubt ward.

Heute Morgen um 10 Uhr kam Orsini mit drei Kanonen und einer Mannschaft von 4—500 Quadri an. Sie wurden bei ihrem Einzuge mit Blumen und mit betäubendem Jubelruf empfangen. Es war eine der lebhaftesten Szenen, die man sich denken kann, denn wie alle ungeübten Rekruten sehen die Sicilianer all ihr Vertrauen auf die Kanonen, und fühlen sich unbehaglich, wenn solche nicht zugegen sind. Es war wirklich für sie eine Erlösung, als sie dieselben antommen sahen.

2 Uhr Nachm. Die Convention ist unterzeichnet, und die Räumung der Stadt wird morgen beginnen, ebenso die Einschiffung der Verwundeten und Kranken, welche ausgewechselt sind. Das Material wird folgen, die Truppen zuletzt. Jedermann fühlt, es ist hohe Zeit, daß man zu Ende kommt.

7. Juni. Durch das von mir abgefaßte Telegramm wissen Sie schon, daß nach der getriggen Convention die Neapolitaner diesen Morgen alle ihre Positionen in der Stadt geräumt, und sich nach dem Campo am Fuße des Monte Pellegrino und an den Molo zurückgezogen haben.

Die Convention wurde gestern Nachmittag gezeichnet von Seiten der Neapolitaner durch General Colonna, von Seite Garibaldis durch Oberst Turr. Sie bezieht sich allein auf die militärische Räumung der Stadt und die Position der königlichen Truppen außerhalb derselben. Außer dieser Konvention giebt es noch eine geheime, von Garibaldi selbst, und auf der andern Seite von General Letizia und dessen Stabschef gezeichnet. Sie bezieht sich auf die Einschiffung der Neapolitaner. Keine Zeit ist für, und ebenso wenig der Ort, wohin sie gehen werden. Alle Gefangenen, die es wollen, ebenso wie die Verwundeten und Kranken auf beiden Seiten werden ausgewechselt. Die Einschiffung soll so rasch als möglich vor sich gehen. Castelfamare und das kleine Kastell am Molo werden auch geräumt werden. Da auch von Trapani, Catania und Termini die Truppen zurückgezogen sind, so wird Sicilien nach Ausführung dieser Konvention mit einziger Ausnahme Messinas von den Neapolitanern befreit sein.

Ich wage es zu sagen, die Neapolitaner werden mit Ausführung dieser zweiten Konvention nicht zögern, denn wenn es schon schwer war, ihre Mannschaften in der bisherigen Stellung zu ernähren, so wird dies jetzt in dem

„Es ist noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, in welcher Weise die Fürsten der Mittelstaaten ihrerseits die Hand zu bieten sich entschlossen haben, um eine Verständigung aller deutschen Bundesgenossen über abschwebende Bundesfragen am besten und zweckentsprechendsten herbeizuführen, und wir unsererseits halten uns nicht für ermächtigt, in dieser Beziehung jetzt Aufschlüsse zu ertheilen. Die einzige bisher in authentischer Form zur Veröffentlichung gekommene fürstliche Meinungsmanifestation auf der Zusammenkunft der deutschen Fürsten, die Rede des Prinz-Regenten, giebt aber bei näherer Betrachtung Inhalt genug zu der Erwartung, daß ungeachtet der ausgesprochenen Verwahrung der bisherigen Stellung Preußens zu mehreren Bundesfragen, doch die verhandelnden Theile einander näher kommen werden und sich begegnen können. Denn wenn der erlauchte Redner erklärte, Preußens deutsche Politik habe niemals die Absicht, das völlerrechtliche Band, welches die deutschen Staaten umfaßt, zu erschüttern — so kann man mit Recht hieran die Erwartung knüpfen, den für die Zerrüttung des Bundes wirkenden Parteien werde jeder Vorwand benommen, ihre Tendenzen — wie es jetzt häufig geschieht — mit denen der preussischen Regierung in Verwandschaft zu bringen. Man kann auch mit Recht erwarten, daß wenigstens aus der offiziellen und von offizieller Seite inspirirten preussischen Presse die Tendenz, die Prinzipien des Bundes als die Ursachen großer Gefahren für die innere und äußere Freiheit Deutschlands darzustellen, verschwinden wird. Und wenn es ferner in der Rede des Prinz-Regenten heißt, daß er den gegenwärtigen Augenblick für eine Reform des Bundes, welche ohnehin nur unter gewissenhafter Wahrung der Interessen Aller erstrebt werden dürfe, nicht für geeignet erachte, — so scheint sich daraus als nächste Folgerung zu ergeben, daß die Bundesverfassung da, wo sie abzuändern jetzt nicht für dringend nöthig erachtet wird, auch rückhaltlos von allen Seiten zur Ausführung gebracht, und von allen Bundesgliedern gegen systematische Unterwühlungen geschützt werden müsse.“

Oesterreich.

Wien, 26. Juni. [Zur brünner Handelskammer. — Eisenbahn.] Die brünner Handelskammer hat sich, wie die „Br. Ztg.“ vom 26. meldet, in ihrer jüngsten Sitzung für die Wiedereinführung eines besonderen Handelsministeriums mit seinem ursprünglichen Wirkungskreise einstimmig und lebhaft erklärt, und beschlossen, diese ihre Bitte mittelst einer Deputation Sr. k. k. apostol. Majestät zu unterbreiten. Auch hat sie für die Aufhebung oder mindestens beträchtliche Herabsetzung der Infrat-Steuer gestimmt. — Die Eröffnung der Eisenbahn von Wien bis München soll in ganz besonders feierlicher Weise begangen werden. Die Direktion der Westbahngesellschaft namentlich beabsichtigt dieselbe mit allem möglichen Glanze zu umgeben. Der von Wien nach Salzburg am Eröffnungstage abgehende Festzug, an welchem sich dem Vernehmen nach außer den Mitgliedern des Gesellschafts- und Bahn-Direktoriums und den hervorragendsten Bahn-Beamten, mehrere kaiserliche Minister und andere hohe Staats- und Eisenbahn-Beamte und eine Deputation des wiener Gemeinderathes mit dem Bürgermeister, Fhrn. v. Seiller, an der Spitze, theilnehmen werden, wird zuerst in Linz anhalten, wo ein großes Festmahl stattfinden soll. Nach diesem wird dann die Fahrt bis Salzburg fortgesetzt, wo auf dem äußerst günstig gelegenen Bahnhofsplatz unter einem zu diesem Zweck aufzuschlagenden großen Zelt ein glänzendes Banket die aus Wien und zu gleicher Zeit aus München herbeigekommenen Gäste vereinigen soll. Zu diesem wird die Direktion der Westbahngesellschaft, welche die Bestreitung aller Kosten übernimmt, nicht bloß nach München, sondern auch an die Direktionen aller bedeutenderen deutschen Eisenbahnen zahlreiche Einladungen ergehen lassen. Sie schmeichelt sich, den Glanz des Festes durch das persönliche Erscheinen der Monarchen der beiden befreundeten Nachbarstaaten Oesterreich und Baiern, an welche zu diesem Ende eine Einladung gerichtet werden soll, erhöht zu sehen.

Frankreich.

Paris, 24. Juni. [Eine polnische Frage.] Wir werden es nächstens mit einer polnischen Frage zu thun haben, mit einer Combination, welche dazu dienen soll, die Lösung der orientalischen Frage zu erleichtern. Gewiß ist, daß diejenigen Blätter, welche wissen können, woher der Wind weht, angefangen haben auf die Nothwendigkeit einer Wiederherstellung des Königreichs Polen hinzuweisen. Das „Siecle“ wird bei der Gelegenheit ganz höflich gegen den Kaiser von Oesterreich, indem es behauptet, daß er seine Mißbilligung über die gewaltsame Theilung Polens ausgedrückt habe. Das ist nicht absolut ungläubhaft, denn der Besitz von Galizien hat dem Hause Habsburg niemals sehr am Herzen gelegen, und es befindet sich in den Archiven von Wien ein Schriftstück der Kaiserin Maria Theresia, woraus hervorgeht, daß diese nur mit dem tiefsten Widerstreben zu der Theilung Polens die Hand bot, so wie es denn auch eine traditionelle Ansicht der österreichischen Staatsmänner ist, daß Galizien dasjenige österreichische Landesgebiet sei, an welchem man am wenigsten zu halten brauche, vorausgesetzt — das versteht sich von selbst — daß auch Rußland und Preußen auf ihre polnischen Antheile verzichten. Es würde demnach in die Berechnungen der imperialistischen Politik die Idee passen, daß Rußland und Oesterreich im Orient und Preußen in Deutschland entscheidend würden, und von diesem Standpunkte aus verdient es Beachtung, daß die offizielle Tagespresse anfängt sich mit Polen zu beschäftigen und daß fast kein Tag vergeht, an dem man nicht in dem Ministerium der auswärtigen An-

die neuen Stellungen abzugrenzen. Sie erzählten mir einige Umstände, welche sich während ihres Herumziehens ereigneten, und die ich der Mittheilung für werth halte. Indem sie den Borgo passirten längs der Seeufer, ließ die Bevölkerung in Menge zusammen, und bot den Garibalditen wiederholt an, auszurufen und sich zu erfrischen. Bei einer solchen Gelegenheit rannte ein Weib heran, und begann einem neapolitanischen Offizier die Schändlichkeit des Bombardements vorzurufen; sie könnten, sagte sie ihm, nur aus einer sicheren Distanz herausbombardiren, ohne sich selbst der Gefahr auszusetzen. „Kommt herunter“, sagte sie, „in die Straßen, und ihr werdet sehen, daß wir nach Allem greifen werden, um euch zu vernichten.“ An einem andern Platz kam ein Weib heran und klagte mit lautem Geschrei, daß ihr Haus von den Soldaten geplündert und niedergebrannt sei. Als der neapolitanische Offizier ihr erwiderte, daß auch sein eigenes Haus in der Nähe des königlichen Palastes von den königlichen Truppen geplündert sei, verwandelte sich ihr Heulen augenblicklich in Lachen.

Die neapolitanischen Generale lebten den Abend zurück, um alle Vorbereitungen zur Ausführung der Convention zu treffen; sie waren kaum fort, als der neapolitanische Dampfer Saetta mit dem General Letizia ankam und vom Palast eine Botschaft eintraf, die schließlichen Arrangements bis auf morgen früh 7 Uhr zu verschieben.

6. Juni Morgens. General Letizia hat den General Garibaldi zur angezeigten Stunde gesprochen; er hat von Neapel dem General Lanza unbeschränkte Vollmacht mitgebracht, mit Garibaldi zu unterhandeln. Der Gegenstand der Verhandlung ist noch geheim, aber im Allgemeinen wird es nicht anders sein, als daß die Neapolitaner Palermo räumen werden. Ob sie nach Neapel oder nach Messina gehen werden, steht noch nicht fest. Es ist das in der That ihre eigene Sache. Garibaldi hat allein auf die Räumung Palermos zu sehen, und die Convention, welche heute Mittag abgeschlossen wird, betrifft allein diesen Punkt. Die Neapolitaner sind sehr sorgsam, ihre Bewegungen zu verbergen; sie thun dies wahrscheinlich aus der Rücksicht, den Schein zu retten. Nach Allem, was ich höre, dauern noch die Unterhandlungen mit den fremden Mächten fort, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Neapolitaner sich nach Mitteln umsehen, ihre Niederlage bemänteln und ihren Rückzug auf eine Intervention der Mächte schieben zu können. Die ganze Sache soll geheim bleiben; sie entschuldigen dies dadurch, daß sie nicht die Mittel eines raschen Transports haben, und daß die Räumung nach Maßgabe dieser Mittel erfolgen soll. In der Zwischenzeit wird ein Anfang gemacht, Gefangene und Verwundete auszuwechseln, und eine neue Position auf dem Campo und an dem Molo zu beziehen. Es handelt sich nur noch um Fragen des Details; die Räumung selbst kann man als abgemacht ansehen. Die 7 Gefangenen werden erst frei werden, wenn die Präliminarien der Convention ausgeführt sein werden. Man erwartet, daß

schmalen Raum von kaum 2 Meilen noch hundertmal schwerer sein. Sie haben schon ihr Material angefangen einzuschiffen, und ist dies einmal geschehen, so müssen sie nothwendig selbst fort.

Die erste Konvention, die Räumung der Stadt betreffend, wurde diesen Morgen ausgeführt; die Bewegung begann um 7 Uhr Morgens. An der Spitze der Kolonne der Neapolitaner war ein Offizier vom Stabe mit drei Chasseurs, zunächst ein Biquet von Chasseurs, dann General Lanza und der Stab, dahinter die Truppen, Infanterie, Artillerie und ein Regiment Kavallerie. Jedes Bataillon hatte seine Bagage hinter sich auf Karren. Ich war erstaunt zu sehen, daß noch so viel zurückgeblieben war, nachdem sie doch schon Zeit genug gehabt hatten, was sie wollten, zu transportieren. Bei der Bagage befand sich auch eine ziemliche Anzahl von Frauen und Kindern. Alle Vorkehrungen waren getroffen, um eine Kollision oder Demonstration zu vermeiden. Die ganze Straße war vom Volke geräumt; an den Ausgängen der Stadt waren die Alpenjäger postirt, welche das Gewehr präsentirten, als die Kolonne passirte, und in ihren roten Blousen recht dienfälligkeit ausgaben. General Lanza schien diese Höflichkeitsebeziehung zu würdigen und nahm von den Offizieren, die diese Kolonne begleiteten, einen artigen Abschied. Eine zweite Kolonne zog eine andere Straße. Die ganze Sache ging so ordentlich und ruhig, wie man es nur wünschen konnte. Um 10 Uhr Vormittags war Alles vorüber, und beide Parteien hatten ihre neuen Stellungen eingenommen.

So besitzen denn die Neapolitaner mit Ausnahme des Kastells keinen Zoll breit Boden mehr in der Stadt. Alle Welt lebt von den Schiffen zurück, und in wenigen Tagen werden, wie man hoffen kann, alle Barricaden wieder verschwunden sein. Es ist nicht allein die hohe Zeit, sondern es müssen auch die Ruinen der verbrannten und eingestürzten Häuser entfernt werden. Raum vor 3 Tagen führten noch einige Häuser in Toledo ein und begruben einige Leute. Es ist völlig unmöglich, selbst nur annäherungsweise die Zahl derjenigen zu bestimmen, welche bei dem Brande und Einsturze der Häuser ihr Grab gefunden haben; unter dem Beneiktinerkonvent sollen allein 46 liegen. — Gestern Abend lief der sardinische Admiral Ferraro mit zwei Schraubenfregatten ein und salutirte das Fort und die Kriegsschiffe, welche alle die Begrüßung erwiderten. Diese Ankunft des sardinischen Geschwaders störte etwas die Gesellschaft, welche sich am Bord des „Sannibal“ veramlet hatte, um eine theatrale Vorstellung der Matrosen zu sehen. Nicht allein alle Engländer und Eingeborene, die dort eine Zuflucht gefunden hatten, sondern auch manche von den andern Schiffen wohnten der Vorstellung bei, welche mit einem Lanze endete. Einige von Garibaldis Offizieren, und unter andern auch Garibaldis Sohn nahmen an dem Vergnügen Theil.

Gestern Abend starb Oberst Ludov, der Führer der Avantgarde bei der Einnahme von Palermo, an der Wunde, die er an seinem Knie erhalten

gelegentlich irgend etwas Bedenkliches aus Warschau oder Posen erfahren haben will. Auf dem Boden der „Polnischen Frage“ gehen auch die revolutionäre und die katholische Partei Hand in Hand, während dies in Italien und Irland nicht der Fall ist. In Italien haben unsere Katholiken konservativ, in Irland sind es unsere Revolutionäre, weil John Bull einen Stein im Brett bei ihnen gefunden hat — anders in Polen; die einen bekämpfen Rußland aus politischen, die anderen aus religiösen Motiven. Herr v. Niegowski ist in beiden Lägern ein sehr populärer Mann und die Vorbereden des Herrn About lassen unsere ultramontanen Blätter nicht schlafen, welche mit ernster Miene erzählen, daß am vorigen Frohnleichnamstage ein großes Polenmassacre in Posen hätte stattfinden sollen. Glücklicherweise hätten die „Polen“ es vermieden sich zu unbedachtsamen Schritten verleiten zu lassen. Der Unfuss ist kolossal, aber hier wird er vielfach geglaubt, wie jeder Unfuss, den man den Franzosen aufhängt. Was nun die orientalische Frage betrifft, so zweifelt man in unseren offiziellen Kreisen nicht daran, daß sich schon in diesem Jahre wichtige Ereignisse in dem osmanischen Reiche zutragen werden, und der Kaiser soll es gern sehen, daß die politischen Schriftsteller und sogar die politischen Scribenten die orientalische Frage in Broschüren behandeln, um das Publikum nach und nach an den Gedanken, daß eine Lösung gebietet sich notwendig sei, zu gewöhnen. Ein Advokat am Appellhofe, Dr. Casati, hat bereits eine Schrift unter dem Titel „le réveil de la question d'Orient“ erscheinen lassen; seine Lösung ist die Herstellung einer Conföderation nach Vertreibung der Türken. Im Palais-Royal spukt eine andere Idee; es scheint, daß der Prinz Napoleon, der mit aller Gewalt irgendwo König werden will, eine Krone im Orient zu erhaschen gedenkt. Das sind Kläusen. Vor der Hand ist nur wichtig und zu bemerken, daß man an unsern bestimmenden Orten die orientalische Frage scharf ins Auge faßt.

Paris, 24. Juni. [Für den Papst.] Das „Journal des Debats“ eröffnet die in der offiziellen Presse für den Papst sich bemerkbar machende günstige Stimmung mit folgendem Artikel von John Lemoine: „Es ist traurig zu sagen, aber es ist offenbar, daß wir im Verständnis und in der Praxis der Freiheit wenig Fortschritte machen und daß der erste Gebrauch, welchen die für sich nach Freiheit Verlangenden von ihr machen, der ist, sie den andern zu verweigern. Wir haben ein neues Beispiel dieses tief illiberalen Geistes in dem Eifer, womit die sich liberal beispelnden Blätter von der Regierung Präventiv- und Repressivmaßregeln gegen die römische Anleihe verlangt haben. Der Regierung hat es nicht beliebt, dieser Aufforderung nachzukommen, und man muß ihr deshalb Glück wünschen und ihr danken. Sie hat dabei nur das Princip in Anwendung gebracht, welches man ihr alle Tage empfiehlt, das der Nichtintervention, ein Princip, welches wir mit allen Konsequenzen annehmen bereit sind.“ — Das „Journal des Debats“ citirt alsdann eine Stelle aus einem Hirtenbriefe des Bischofs von Amiens, worin derselbe in sehr ruhiger Zone zur Betheiligung bei der Anleihe auffordert, da die römische Regierung, deren Erhaltung in der Absicht aller katholischen Mächte liege, hinreichende Sicherheit biete und ihre Verpflichtungen, selbst wenn sie von einer andern Regierung absorbiert würde, doch von dieser übernommen werden müßten. „Wir tragen kein Bedenken“, fährt das „Journal des Debats“ weiter fort, „zu sagen, daß diese Sprache uns ganz gerechtfertigt scheint und daß ein Bischof eben so gut wie jeder andre das Recht hat, von der gemeinsamen Freiheit Gebrauch zu machen. Wenn der Papst von einer auswärtigen Macht eine Unterstützung an Geld oder Menschen, an Subsidien oder Hilfspersonen verlangte, so würden wir begreifen, daß man gegen diese Intervention protestirte; aber wenn er an den Credit appellirt, d. h. an das, was es freies und freiwilliges giebt, so macht er nur von einem Rechte Gebrauch, das Jedermann besitzt. Das Verbot, welches man verlangte, war jedem Princip der politischen wie der wirtschaftlichen Freiheit zuwider. Wir begreifen nicht den Unterschied, welchen man zwischen freiwilligen Subscriptions und einer Anleihe machen will. Wenn einige Katholiken dem Papste ihr Geld schenken oder leihen wollen, so geht das nur sie an, und da man von seiner Regierung eine Garantie verlangt, so kann Niemand sagen, er sei für den heil. Vater besteuert. Es ist das eine Creditangelegenheit, in die sich Niemand zu mischen darf. Wenn das Publikum nicht auf das Gesehene eingehen will, so kann keine Macht es dazu zwingen, und wenn es ihm beliebt darauf einzugehen, so folgt es Gefinnungen, Gefühlen oder selbst Berechnungen, die man nicht das Recht hat mit Gewalt nieder zu halten. Wir verlangen die Freiheit für die Italiener, aber wir möchten, daß ein wenig für Jedermann abfiele, selbst für den Papst.“

Großbritannien.

London, 23. Juni. [Die Schützenparade.] — so schreibt man der „Köln. Z.“ — war glänzend durch Wetter, Truppenhaltung und Enthusiasmus für Königin und Vaterland. Punkt 4 Uhr erschien Ihre Majestät, umgeben vom Hofe und von einer Generalität, wie der Hyde Park sie seit der Soult-Parade von 1838 nicht gesehen hat. Schon Morgens wogte ein festlich gekleidetes Publikum in allen Zugängen nach dem Parke, als ob es wieder Derby Day geworden sei. Die 15,000 Plätze der Tribünen faßten nur einen Bruchtheil der Applikanten; Karten wurden zuletzt mit Pfunden Sterling bezahlt, welche die patriotischen Abgeber meistens ihrer nächsten Compagnie-Kasse opferten. Das Publikum lieferte zehn Zuschauer, oder wenigstens solche, die Zuschauer sein wollten, für einen freiwilligen Schützen. Donnernder Enthusiasmus begrüßte jeden Schützenzug, jedes martialische Geseht oder eine mit Schlachtmédailles geschmückte Brust, und wenn bis heute in England kein Sinn für militärisches Wesen gewesen

wäre, jetzt ist er da; freiwilliger Schütze möchte Jeder sein, der das Zeug dazu hat, es auf eigene oder Schützen-Regiments-Unkosten werden zu können, und die heutigen 20,000 von London sind nur der Kern für eine beliebig zu vergrößernde Masse, die für ihre Sache nur Sieg oder Untergang kennen. Die Parade selbst lief auch militärisch über Erwarten gut ab, wenn man die Elemente derselben berücksichtigt will. Man sah, was guter Wille, Eifer und tüchtige Unteroffiziere binnen Kurzem zu erreichen vermögen; indessen die gebräunten Gesichter, die mit Médailles geschmückten Leiber, die meist postirt waren, wo es sich um Richtung u. d. handelte, dürften auch bekunden, daß außer den vielen Schreibern auch noch andere Elemente vorhanden gewesen sind. Das Ganze aber hatte jedenfalls das Gepräge militärisch gesulter Leute. — In einer anderen Correspondenz derselben Zeitung findet sich eine Schilderung der verschiedenen Corps. Die Corps der Schotten und der Kämpfer, heißt es, sind staubgrau uniformirt, die Mäntel grün, sonst wenig Verzierung, auch nicht am Lederzeug, das ohne Lack ist. Aber ihre Mitglieder sind fast durchweg prächtige Gestalten, die Schotten groß, knochig, ohne viel Bart, so daß die ganze Breite des Gesichts sich mächtig präsentirt, wogegen die Kämpfer feine, schlankere Leute sind, die ihre Uniform besser als die meisten Anderen zu tragen verstehen und auf deren Gesichtern die höhere Intelligenz das Roßhaar und den Porter nicht allzu stark zum Durchbruch kommen läßt. Patent durch und durch waren in ihrer äußeren Erscheinung übrigens beide in gleich vollendetem Maße, die Schotten sowohl mit ihren über die Schulter geworfenen Plaids, wie die Kämpfer mit ihren schwarzlackirten Gamaschen, die überaus zweckmäßig und fleißig sind. Die Corps der hiesigen Advokaten-Quartiere und die Middlesex-Scharfschützen waren sehr stark vertreten, sie führen vortreffliche Musikbänder, und namentlich die Erstgenannten sehen in ihren hellgrauen Uniformen mit rothledernen Gamaschen und Wehrgehängen außerordentlich gefällig und dienstlich aus. Die Zweitgenannten haben mehr von den alten braunschweigischen Jägern, sind dunkelgrün, fast schwarz, bis auf die Handschuhschäufeln, und treten mit großem Aplomb auf, da ihr Corps das allerstärkste ist. Einen lebhaften Contrast zu ihrer Einfachheit bildete die City-Artillerie, ein wahres Prachtcorps, das seine Geschütze mit den kostbarsten Pferden bespannt, die Pferde mit dem prachtvollsten Riemenzeug angehängt hat, und wenn's nicht gegen das Reglement wäre, wohl auch die Lafetten und Prokassen aus polirtem Polirzunder angefertigt hätte. Ueberhaupt waren von den Offizieren zu Pferde alle durch die Bank vortrefflich beritten, doch das versteht sich hier zu Lande von selbst. Der „Observer“ zweifelt nicht daran, daß, ehe der Sommer verstrichen ist, die Zahl der Freiwilligen sich auf 200,000 belaufen wird. „Eine solche Zahl“, bemerkt er hierzu, „wird nicht nur eine Invasion zu einem hoffnungslosen Unternehmen machen, sondern muß jeden Gedanken an ein solches rasendes Beginnen schwinden lassen. Unmöglich kann man die Wirkung dieser Organisation zu hoch anschlagen, und zwar nicht nur die Wirkung, welche auf unser eigenes Volk, sondern auch die, welche sie auf alle anderen Völker ausüben muß. Der heilsame Einfluß Englands auf die freien Geschicke der Welt wird tausendfach verstärkt werden.“

Asien.

Japan. [Das Attentat auf den Regenten.] Das englische Ministerium des Auswärtigen hat eine Anzahl auf die neuesten japanischen Ereignisse bezüglicher Depeschen veröffentlicht, die es von dem Vertreter Englands in Japan, Herrn Alcock, erhalten hat. Von der aus Amerika gemeldeten, angeblich am 15. März stattgehabten Ermordung des Kaisers erwähnen sie nichts, wohl aber berichten sie über einen gegen den Regenten gerichteten Mordversuch. Die ersten vier Depeschen des Herrn Alcock beziehen sich auf die Ermordung des japanischen Dolmetschers, eine spätere, aus Jeddo, 2. April datirte und am 6. Juni in London eingetroffene, schildert das Attentat auf den Regenten. Die Ermordung des Kaisers sollte, nach den amerikanischen Nachrichten, am 15. März stattgefunden haben, das Attentat auf den Regenten fand am 24. März statt. Von der Ermordung spricht Herr Alcock nicht; es wird also wohl ein Mißverständnis vorliegen. In der erwähnten Depesche heißt es: „Mord! Am Morgen des 24ten März, als der Go-tai-ro oder Regent sich in Begleitung seines Gefolges auf dem Wege nach dem Schlosse des Taikun befand, griff eine Bande von 17 Mann in der Absicht, ihn in seinem Norrimon (Sänfte) zu tödten, plötzlich seine Begleiter an. Die Mörder erreichten ihren Zweck nicht. Doch ist in der ganzen Geschichte Mordens so charakteristisch für die Zustände des Landes, die Zeitläufte und das Volk, daß ein kurzer Bericht über die Einzelheiten nicht ohne Interesse sein wird. Nur Männer von der größten Entschlossenheit, die, wären sie der Zahl nach auch mehr als doppelt so stark gewesen, bereit sein mußten, ihr Leben zu opfern, konnten ein solch verzweifeltes Unternehmen wagen. Sie scheiterten jedoch nicht verurtheilt zu haben, was geeignet war, ihnen den Erfolg und hinterher die Flucht zu sichern. — Was den Angriffsplan betrifft, so zeigte sich in der Wahl der Zeit, des Ortes u. s. w. eine gewisse strategische Geschicklichkeit. Der für die That ausersehene Morgen war naß und kalt; es regnete und schneite abwechselnd stark, und das gewährte einen doppelten Vortheil. Die Angreifenden waren sämtlich durch ihre Regenmäntel behindert und schlecht im Stande, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, während die Angreifenden die übrigen, so wie ihr Panzerhemd, unter demselben weiten Gewande verbergen und, ohne Argwohn zu erregen, nahe herankommen konnten. Die zurückzulegende Strecke war sehr kurz, und man war in der Wahl des Ortes sehr beschränkt,

indem der Palast des Go-tai-ro auf einer sanft ansteigenden Anhöhe steht, welche sich 500 Schritt von der Brücke und dem Thore erhebt, über die man zu dem Schlosse des Taikun gelangt. Längs dem großen Graben zieht sich ein breiter Weg zwischen dem Hause und der Brücke hin. Ein weiterer Raum wird durch eine breite Straße gebildet, welche, von der Stadt kommend, an der Ecke bei der Brücke mündet, wo die beiden Straßen zusammenstoßen, und hier erfolgte der Angriff, indem einer der Verschworenen sich zwischen die vorderen Leibwächter und den Norrimon warf, welcher den Regenten trug. Die in der nächsten Umgebung seiner Person befindlichen Leute führten nach vorn hin, während die übrigen Verschworenen, die Verzweiflung benutzend und ihre Regenmäntel abwerfend, bis an die Zähne gewappert da standen, auf den Norrimon losstürzten, mehreren der Träger die Hände abhieben, und furchtbare Stöße durch die Sänfte führten, in welcher der Go-tai-ro saß. Mehrere seiner Begleiter wurden niedergebunden, und auch zwei der Angreifenden blieben auf dem Fleck. Während des Handgemenges eilten einige Beamte, als sie sahen, in welcher Gefahr der Go-tai-ro schwebte, aus dem in der Nähe gelegenen Hause eines Damio herbei, bemächtigten sich des Norrimon, trugen ihn in ihren Armen fort, und retteten so den darin Sitzenden aus seiner gefährlichen Lage, jedoch nicht eher, als bis er mehrere Wunden erhalten hatte. Als die Verschworenen sahen, daß Alles verloren war, und sie nicht gegen die überlegene Zahl ihrer Gegner antworten konnten, ergriffen sie die Flucht. Da einer von ihnen so schwer verwundet war, daß er nicht darauf rechnen konnte, zu entkommen, so hielten ihm seine Gefährten sofort den Kopf ab, und einer derselben lief mit demselben weg, auf daß er, lebend oder todt, nichts verrathen könne. Erst nachdem er ziemlich weit gelaufen und an ein jenseit der Straße gelegenes Thor gerannt war, wurde der Mann verhaftet. Seine Flucht kostete dem das Thor hütenden Offizier das Leben, da ihm am folgenden Tage befohlen wurde, als Strafe für seine nachlässige Wache das Gari-kiri (Bauch-Aufschneiden) zu vollziehen. Auch der Damio, dessen Amt es ist, die Brücke und das Thor, welche nach dem Palaste des Taikun führen, zu bewachen, und dessen Haus gerade an der Ecke liegt, ist in seinen vier Pfählen eingesperrt, und als ich heute an seinem Hause vorbeifuhr, sah ich, daß das Thor zugenanagelt war. Man gestattete ihm nicht einmal, in seinem Hause zu toben; doch soll sein Gefinde unter dem Schutze der Nacht Mittel und Wege finden, ihn und seine Familie vom Hungertode zu retten.“

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 27. Juni. [Tagesbericht.] Das heutige „Amtsblatt“ publicirt die „Instruktion zur Ausführung des Gesetzes, die Aufsicht der Bergbehörden über den Bergbau und das Verhältniß der Berg- und Hütten-Arbeiter betreffend, vom 21. Mai 1860.“

⊠ [Volksgarten.] Die geistige Wiederholung des „Volksgartenes“ mit diversen neuen Arrangements ausgestattet, erlangte fast noch größere Theilnahme, als die erste Inbetriebnahme desselben am vorigen Dinstag. Ueberall herrschte wieder das gewohnte rege Leben und Treiben, und zu den Gratisvorstellungen im Circus war der Andrang diesmal so gewaltig, daß eine Partie der überladenen Gallerie zusammenbrach, ohne jedoch durch diesen kleinen Unfall irgendwo bemerkenswerthen Schaden anzurichten. Während der Pausen sah man die Massen sich nach allen Punkten hin zerstreuen, besonders Aufmerksamkeit ward den Luftballons gewidmet, die in kurzen Intervallen flott in die Höhe stiegen. Gegen Abend trübte sich zwar der bis dahin heitere Himmel, indessen wurde die vorbereitete solenne Illumination und das brillante Feuerwerk durch einen vorübergehenden Vorläufer des in später Nacht sich entladenden Unwetters nur kurze Zeit unterbrochen, keineswegs aber gänzlich gestört. Die zahlreichen Besucher schieden von den geöffneten Vergnügungsorten im Allgemeinen wohl befriedigt.

= p = [Vom Markte.] Die Marktphysiognomie sieht bis jetzt sehr dürrig aus. Zwar führen die alten mit den städtischen vier neuen Markthalen den gewohnten Reigen um das graue Rathhaus und sind in hinreichender Masse mit all' dem bunten Apparat ausgestattet, der zur Hälfte dem Luxus, zur Hälfte dem Bedürfnis angehört, aber es fehlt das Geschäft, die drängenden Gestalten der Käufer, deren Anwesenheit dem Bilde erst Farbe und Leben giebt. Fast will es uns bedünken, als gebe es zur Zeit noch stiller her wie in den anderen Tagen, wo die Kaufleute sich nach Verlangen in den stehenden Gewölben befriedigen kann, wie man denn auch die Verkäufer hinter der Ladentafel etwas verdrießliche Gesichter schneiden sieht. In lebendigem Kontrast steht das Getriebe an den Gemüse- und Obststellen, die uns die ersten Sommerfrüchte, Erdbeeren und Kirichen reichen. Der Duft der frischen Naturgaben ist zu verlockend, das Verlangen nach Befriedigung zu mächtig, als daß man an ihnen, ohne zu genießen, vorüber gehen kann. Ein regeres Treiben als wie auf dem eigentlichen Marktplatz herrscht hingegen auf dem Hinterplatze, wo die unentbehrlichen Requisitionen von Waaren und Küchengeräthen aufgestellt sind, die Tages über unsere Hausfrauen in ziemlicher Menge dort versammeln. Doch wie man bei Allem das Ende abzuwarten hat, so werden die beiden letzten Tage wohl hier und in der Provinz noch Massen ferngelebener Käufer auf den Markt führen und dem flauen Geschäft hoffentlich lebhafteren Schwung geben.

* = [Sportingnachrichten.] Am dritten Berliner Renntage (Montag, 25. d.), errang „Cinilius“ des Grafen Hendel-Siemianowich wiederum eine erste Prämie, nämlich die im „Großfürst Dronfänger Alexander-Memorial“, bei welchem der Hauptpreis 100 Rbl. betrug. Bedingungen dieses Rennens waren: Continentalpferde, 1857 geboren, einschließlich der im Jahre ihrer Geburt auf den Continent gekommenen Pferde. 20 Fndr. Einsatz, halb Kegel. Die Distance (¼ deutsche Meile) wurde in 2 Min. 6 Sec. zurückgelegt. — In dem folgenden „Handicap“ um den Vereinspreis von 40 Fndr. für Pferde aller Länder (Distance ¼ Meilen, 10 Fndr. Einsatz, 5 Fndr. Kegel) kam „Kate Tulloch“ des Grafen Lutz Hendel mit dem Gegner „Peter Traut“, br. W. des Hent. v. Schad so dicht zusammen ein, daß der Richter ein „todtes Rennen“ proklamirte. Bei dem hierauf veranstalteten Entscheidungslauf wurde „Kate Tulloch“ zurückgezogen. — In dem diesmaligen „Offizier-Rennen“ um den Preis von 30 Fndr. war des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin br. S. „Mirabeau“, geritten vom Grafen Luchezini, Sieger, und „Hyacinth“, br. W. des Rittmeisters v. Rauch im 6. Kürassier-Regiment (Reiter Rittm. v. H. Anlein)

hatte. Er war bei dem Einfall in die Stadt allen Andern voran, als er von der Kugel getroffen ward. Er wurde während des Bombardements am ersten Tage von einem Ort zum andern gebracht und starb zum Leidwesen aller seiner Gefährten, trotz der Amputation, die wenige Tage vorher stattfand. Früher ein gedachter ungarischer Offizier, trat er in den türkischen Dienst ein, und ward für sein Verhalten am 29. September in Karls befördert und decorirt. Obwohl er kein Italiener war, so wurde er doch wegen seiner Tüchtigkeit und seines Muthes von Allen hochgeschätzt, daß Garibaldi nicht Anstand nahm, ihm auf seinen Wunsch die Leitung bei der Einnahme von Palermo anzuvertrauen.

„Encyclopädie der gesammten höheren und niederen Gartenkunst“ von L. F. Dietrich, Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. Es hat bis jetzt an einem Werke der hier genannten Art in der deutschen Literatur gefehlt, denn das allein hierher zu zählende Gartenlexikon von Friebr. Gottl. Dietrich, das mit seinen Nachträgen 32 Bände umfaßt, ist eigentlich ein Pflanzenlexikon. Ein vollständiges Nachschlagewerk für die Gärtnerei herzustellen, ist der Verfasser durch den selbst gefühlten Mangel gebrängt worden und hat sich der Arbeit nach langen Vorbereitungen endlich mit vielem Fleiß und unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern unterzogen. Die Encyclopädie liefert eine ausführliche und auf die neueste Erfahrung begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen, nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe; Lebensbeschreibung der um die Gartenkunst und Pflanzenkunde verdienten Männer; Erläuterung der botanischen Systematik; Erklärung der in der Horticultur vorkommenden fremden und deutschen technischen Ausdrücke, so wie der üblichen Abkürzungen; Anweisung zur Abhaltung oder Vertilgung der schädlichen Thiere u. s. w. Die Encyclopädie ist 65 Bogen gr. Octav oder 1027 Seiten zu 2 Spalten stark, und wird in ihrer Vielseitigkeit ein bei dem Gartengebrauche willkommenes Handbuch sein.

„Memoiren Pasquiers.“ Der famose Ausdruck des Cassationshofes in Bezug auf den Schutze der Verstorbenen gegen Verletzung und Verleumdung ihres Andenkens (in dem bekannten Prozesse gegen den Bischof Dupanloup) macht offenbar Biographie und Geschichtsschreibung äußerst schwierig, und hat so großes Aufsehen erregt, daß der hochbetagte Kanzler Pasquier trotz seiner 92 Jahre sich verpflichtet gehalten hat, in dieser Frage einen höchst pikanten Brief an den „Constitutionnel“ zu richten. Natürlich ist dieser nichts weniger als bereitwillig gewesen, ihn abzuordnen. Herr Pasquier will denselben nun in Form einer Broschüre veröffentlichen, und da der Regierung das gerade nicht sehr willkommen ist, so sind eifrige Bemü-

hungen im Gange, den alten Kanzler von seinem Vorhaben abzubringen. Dieser ist wirklich eine ganz außerordentliche Erscheinung für unsere Tage. Seines hohen Alters ungeachtet besitzt er noch alle seine Gegenwart des Geistes und Schärfe des Urtheiles. Seine Memoiren jetzt er noch immer emsig fort und aus Besorgniß, daß nach seinem Tode deren Veröffentlichung hintertrieben werden könnte, hat er vier Niederschriften davon veranfaßt. Eine davon ist in seinen Händen, die zweite hat er bei einem Notar sammt den eventuellen Druckkosten niedergelegt; die dritte ist in den Niederlanden, die vierte in England deponirt. Außerdem hat er einen ehemaligen Sekretär von sich, dem er volles Vertrauen schenkt, mit der Uebersetzung jener Depots und der einstigen Herausgabe der Memoiren beauftragt, die zehn Jahre nach seinem Ableben erfolgen soll. Die Regierung widmet diesen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit, und hat neuerlich durch einen hohen Beamten Erkundigung einziehen lassen, ob der Kanzler in der That seine Memoiren noch fortsetze, was derselbe allerdings bejaht hat.

[Invasion der Dryphenisten.] Nächsten Sonntag werden aus den Häfen von Havre und Dieppe zwei Dampfer auslaufen und Dreitausend Franzosen an der englischen Küste absetzen. Diese dreitausend Franzosen sind fest entschlossen, in England glänzende Siege zu erringen. Es sind dies die preisgekrönten Mitglieder von zweihundert französischen Gesangsvereinen. Sonntag Nachmittag werden sie in London eintreffen und am folgenden Tage ihr erstes Konzert im Sydenham-Palast geben. Das zweite Konzert findet Mittwoch und das dritte und letzte am Freitag statt. Das Orchester wird von der Musik der Guides gebildet, denen der Kaiser die Erlaubnis gegeben, sich der Sängerfahre anzuschließen. Das Programm ist reichhaltig und enthält unter anderem zwei, eigens für diese Konzerte geschriebene Chöre von Ambroise Thomas und Halévy. Der Chor des ersten heißt France! France! Der Chor Halévy's führt den Titel La Nouvelle Alliance. Es heißt, daß man sich in England emsig vorbereitet, die französischen Gäste würdig zu empfangen und ihnen den Aufenthalt, der eine Woche dauern wird, so angenehm wie möglich zu machen. Mehrere Theater werden ihnen unentgeltlich die Pforten öffnen und das Mülle-Corps wird mit ihnen fraternisiren.

[Der Literat Lassalle] hat in Beziehung auf die auch an dieser Stelle erwähnte Störung der Arndtfeier im Victoria-Theater, an den Direktor Scabell ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt: „Der Vorgang war der, daß jener Engländer, der mit zwei Damen während des letzten Actes eine Viertelstunde vor Schluß zum erstenmale im Theater erschien, mitten im Acte und während allaugenblicklich das Aufziehen des Vorhangs von den lebenden Bildern erwartet werden konnte, sich an mir und den neben mir

sitzenden Damen vorbei auf seine Plätze am Ende der Reihe drängte, obwohl vor mir gleich am Anfang der Reihe sich drei freie Plätze befanden, auf die ich ihn wiederholt aufmerksam machte. Eben so vergeblich hatte ich ihn auch darauf aufmerksam gemacht, daß gar keine andern freien Plätze als die am Anfang der Reihe auf derselben sich befanden. Denn die, wie sich später erst zeigte, ihm zugehörenden Sitze waren von andern Zuschauern eingenommen worden. Ohne nur hierauf zu antworten, drängte er sich so an den Damen vorbei, daß er diesen nicht einmal Zeit zum Aufstehen ließ. Nachdem ich ihn das erste Mal hatte passiren lassen, wodurch von den auf seinen bis dahin frei gebliebenen Plätzen sitzenden Herren zwei genöthigt waren, über die Bank zu springen, ein anderer die Länge der Bank vorbei zu traversiren, erhob er sich von Neuem, die eine der beiden Damen herbeizuholen, welche gleichfalls Durchgang erhielt. Erst als er nun nochmals zurückkehren wollte, um die zweite Dame zu holen, die gleich anfangs mit ihm hätte passiren können, statt dessen aber auf den freien Sitzen im Anfang der Reihe bequem Platz genommen, weigerte ich ihm die Passage.“

[Hinweisung.] In den Zeitungen ist mehrfach der ministeriellen Verfügung: an den Straßen die Pappeln, so viel möglich, durch andere Bäume zu ersetzen, erwähnt worden. Ueber die „andern Bäume“ ist man aber nicht einig. Von staatswegen hält man auf Anpflanzung von Obstbäumen. Und dies ist sehr rühmendwerth. Allein die Obstbäume wachsen in unserem Staate nicht überall; oder sind in Gegenden, wo die allgemeine Volksschuldung noch nicht so hoch steht, die öffentlichen Obstbäume zu schonen, nicht zu erhalten, wenn nicht an jeden Baum ein Wächter gestellt wird; oder werden, wie namentlich die Apfelbäume, von dem durch den Regen vom Straßendamme an die Bäume geschwemmten brennenden, oder brennenden Pferdeabwerg sehr leicht brandig und leben nicht lange. Vortheilhafter dürfte es daher sein, in allen Gegenden, wo der Obstbaum gefährdet ist, die Straßen und Wege — auch die passenden Waldpartien — mit Ahorn zu bepflanzen. Der Ahorn vermehrt sich sehr leicht und in großen Massen durch Samenwurz; wächst sehr schnell und gewährt durch sein Holz, wenn er als zu großer Chausseebaum gefällt werden muß, einen bedeutenden Nutzen. Es scheint nicht genug bekannt zu sein, daß die Gesehäftsbräuen leider im Lande nicht genug Ahorn zu Gewerkschaften finden und für diesen Artikel große Summen nach Galizien und Ungarn schicken müssen, welche dem Lande verloren gehen. Ebenso wird es nicht genug beachtet, daß die immer fortfortschreitende Schulpflichtung ungemein viel Ahornholz konsumirt, so daß sich berechnen läßt, wenn allgemeine Ahornnoth in unterm Lande eintreten wird, falls die Waldbeitzer den Gegenstand nicht ins Auge fassen und durch großartigen Ahornanbau sich in der nächsten Zukunft eine große Einnahmequelle schaffen.

gutes 2tes Pferd. — Das Rennen „Daks-States“ (Preis 500 Thlr., 3 Jähr. Stuten, 15 Jähr. Füllen, 10 Jähr. Füllen, 1/2 deutsche Meile, 109 Pfund Gewicht), gewann des Grafen Alvensleben br. St. „Margarethe“ gegen des Grafen Händel f. St. „Harsen“. Endlich trat noch des Grafen E. Händel f. St. „Ellenor“, Siegerin im diesjährigen breslauer „Hürdenrennen“ u. A. mit „Salom“, Sch. W. des Grafen Lehnardt-Lasferlein, zu einem „Hürdenrennen“ um den Vereinspreis von 40 Jähr. in die Bahn und kam als Siegerin ein. Doch hat der Gegner gegen diesen Sieg Protest eingelegt, weil „Ellenor“ statt einer Hürde den Gang gesprungen, und blieb die Entscheidung dem Schiedsgericht vorbehalten.

[Zur Touristen.] Im nächsten Monat beginnen die allgemeinen Ferien, welche von vielen geschäftlich Angelegten benutzt werden, unser hochromantisches Riesengebirge zu besuchen. Auf diesem Gange dorthin passieren viele Reisende das freundliche Hirschberg; halten sich aber höchstens einige Minuten auf dem reizend gelegenen Turnplatz auf, weil der früher beliebte Hirschberg verwildert und der Weg zum „Welttrude“ kaum passierbar ist. Alle diese Touristen will ich hierdurch aufmerksam machen, daß kaum 20 Minuten von Hirschberg ein bewaldeter Bergsteig — der sogenannte Kreuzberg — liegt. Diesen Berg nebst dem daran gelegenen Vorwerk hat einer der Herren Kramitz gekauft und den Berg in einem so edlen Geschmack zu einem Vergnügen umzuwandeln lassen, wie man Ähnliches im ganzen Gebirge nicht wiederfindet. Gewiß wird jeder gebildete Besucher die gedachte Natur- und Kunstanlage mit höchster Befriedigung verlassen, und wird dieser Zeitung Dank wissen, auf genannten Punkt aufmerksam gemacht zu haben.

* [Eine lange Reise.] Der vierjährige Knabe eines hiesigen Schneidemeisters stieß sich vor etwa 1 1/2 Jahren beim Spielen auf dem Fußboden in der Werkstatt seines Vaters eine der unten umherliegenden Nadeln oberhalb der linken Hüfte in den Leib und stand die heftigsten Schmerzen aus, die jedoch auf der Stelle aufhörten, als ihm der besorgte Vater die Nadel herauszog. Er brachte zwar nur ein abgebrochenes Stück zu Tage, doch glaubte er, daß sich das Kind eben nur ein solches hineingestoßen habe und war beruhigt. Man dachte nicht mehr an den Vorfall, zumal der Knabe sich ganz munter und wohl befand, als derselbe vor etwa 9 Wochen über heftige Schmerzen im rechten Fuße klagte. Da diese nicht nachließen, wurde ein Arzt konsultiert, welcher sich dies Leiden gar nicht erklären konnte, da der Fuß äußerlich keine Veränderung zeigte. Heute früh nun, als der Knabe noch im Bettchen lag, drückte die Mutter auf die Stelle, wo er immer über Stechen klagte, um vielleicht der Ursache desselben auf den Grund zu kommen und brachte nach längerer Anstrengung die andere Hälfte der Nadel zwei Zoll unter dem Knöchel heraus. Selbige hatte also über 1 1/2 Jahre in dem Körper des Kindes geruht, und war von der linken Hüfte über den Leib nach dem rechten Bein gewandert, wo sie sich jetzt und jetzt endlich zum Vorschein kam.

* [Die hiesige Handelskammer] soll in ihrer letzten Sitzung ihren Sekretär, Hrn. Dr. Weigel, lebenslanglich engagiert haben mit dem Titel eines Vorkonvikts.

* Minerva. Wir hören, daß es noch zweifelhaft sei, ob Herr Hähnel in Berlin die Stelle als General-Direktor der Gesellschaft Minerva wirklich antritt.

W. Oels, 26. Juni. [Schützen-Jubelfest.] Die hiesige Schützen-Gilde wird nächsten ihr 25-jähriges Bestehen feiern. Im Jahre 1610 verlieh der Herzog Carl von Münsterberg der hiesigen Schützengilde eine Schützen-Ordnung, deren Gedächtnis zu feiern schon längst in der Absicht des Vereins lag. Se. f. h. der Prinz-Regent hat jetzt unserer Gilde eine Ehren-Fahne verliehen. Mit der Feier ihres 25-jährigen Bestehens soll das Fest der Fahnenweihe verbunden werden. Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig-Oels hat ein namhaftes Gnadengeschenk durch die herzogliche Kammer dem Schützen-Vorstand für diesen Zweck zugehen lassen und gestattet, daß ein silbernes Erinnerungskreuz mit dem herzoglichen Wappen zu diesem Jubelfeste geschlagen und getragen werden darf. Ueber 200 auswärtige Schützengilden sind vom Vorstande zu dieser dreitägigen Feier, wozu die großartigsten Vorbereitungen getroffen werden, kameradschaftlich eingeladen. Der herzoglich braunschweigische Musikdirektor Jabel hat zu dieser Feier einen Festmarsch eigens komponiert.

Δ Dyhernfurth, 26. Juni. Wie von seinen Untergebenen, so wird auch von seinen Freunden und Bekannten das nahe bevorstehende Scheiden des Herrn General-Adjutanten des dyhernfurth'schen Güter, Hauptmann Heitz, Ritter des rothen Adler-Ordens, aus seinem bisherigen Wirkungskreise sehr bedauert, und um den Scheidenden noch einmal in ihrer Mitte zu sehen, hatten sich 25 derselben aus allen Ständen geeinigt zu einem Abschiedsdinner im Gasthof zum gelben Löwen hieselbst vereinigt, zu welchem der Herr Hauptmann Heitz freundlichst geladen war. Der Saal war festlich decorirt. An der einen Seite prangte auf einem Sockel von grünen Meisern und Blumen die Wüste Sr. Majestät des Königs, während die andere Langseite des Saales ganz mit ähnlichen Decorationen bedeckt war, in dessen Mitte sich ein von Fahnen umgebenes, eigens hierzu gemaltes Tableau befand, dessen Mittelfeld eine Gide ausfüllte, während auf der einen Seite die Embleme der Landwirtschaft, mit der Umschrift: „Hoch lebe die Landwirtschaft!“ und auf der andern Seite eine Karre, Kanne und Schaufel, auf den Deichbau hinweisend, mit der Umschrift: „Ehre dem Deichbau!“ angebracht waren. Nachdem das Mahl begonnen, wurde dem Herrn Hauptmann ein, von den früher für ihn thätig gewesenen Handwerkern ein miniature gearbeiteter Wasserpegel, auf welchem eine Flasche Wein stand, überreicht, und nachdem der Pegel ein Füllen des Inhalts gezeigt, der erste Toast auf die Genesung Sr. Maj. des Königs und der Gesundheit Sr. fgl. Hoh. des Prinz-Regenten ausgebracht. Den zweiten Toast brachte Herr Pastor Niebel dem Scheidenden Freunde, welchen Toast der Herr Hauptmann, tief bewegt, dankend erwiderte. Ein eigens zu dem Feste gedichtetes Lied, nach der Melodie: „Es reiten drei Reiter“ u. dgl., wurde von den Gästen einigmal gesungen, da es durch seine witzigen Anspielungen allgemein gefallen, und nun folgte im Laufe des Mahles Toast auf Toast voller Humors in heiterster Laune gesprochen. — Die hiesigen Lössereien erfreuen sich gegenwärtig einer so lebhaften Nachfrage ihrer Fabrikate, daß derselben trotz angestrengtester Arbeit nur unvollkommen genügt werden kann; und sind es namentlich Milchgefäße, die nicht genug hergestellt werden können, was wohl eine Folge des diesjährigen üppigen Graswuchses sein mag. Gelegentlich die Bemerkung, daß der Töpfermeister Schwandke hieselbst nicht nur Toppfannen und Döfen von sehr schöner Qualität, sondern auch die bekannten lustigsten Fruchttrauben, und in neuerer Zeit auch Wasserleitungsrohren anfertigt, und vollständige Wasserleitungen einrichtet, die bei der Unmöglichkeit der Rohren sehr zu empfehlen sind. Nachdem derselbe eine solche Wasserleitung von dem Teiche im Parke nach dem neuen Orangengebäude, und von da nach dem herrschaftlichen Gemüsegarten hieselbst hergestellt hat, die allen Anforderungen genügt, und von welcher Einrichtung zufällig ein hier anwesender Fremder Kenntniß genommen, ist demselben der Auftrag geworden, eine ähnliche, über 1000 Fuß lange, Wasserleitung auswärts zu besorgen.

H-1. Nimptsch, 27. Juni. Der Aufbau des abgebrannten Stadttheiles schreitet rüstig vorwärts. Ein „Hebeschmaus“ treibt den andern, und das Gewühl von Maurern und Zimmerleuten gewährt ein bewegtes Bild. Unter den Neubauten zeichnet sich besonders das geschmackvolle Kaufmannsche Gebäude aus, eine wahre Zierde unserer Stadt. Wir wünschen, daß wohlhabende Pensionäre, denen es um einen heiteren Schluß ihres Lebens in einer reizenden Gegend zu thun ist, Nimptsch sich zum Aufenthalts-Orte wählen mögen. — Durch Sammeln von Liebesgaben seitens einiger Kinderfreunde wurde es ermöglicht, daß vorige Woche ein „Kinderfest“ gefeiert werden konnte. Zum Festplatze war die sogenannte Zigeunerwiege gewählt, mitten im Höllegrundwalde gelegen, da, wo in der Vorzeit sich ein jetzt halbverrottetes Fläßchen furchtbar-gewaltig Bahn gebrochen.

† Gubrau, 26. Juni. [Statistisches.] Das hiesige l. Landrathsamt hat eine Uebersicht über die statistischen und Verwaltungsverhältnisse des hiesigen Kreises pro 1856, 1857, 1858 ausgearbeitet und drucken lassen, aus welcher wir einen Auszug der Defensivkräfte übergeben wollen. Der Kreis Gubrau umfaßt ein Areal von 12,73 QMeilen, welches 3 Städte und 111 Dörfern angehört. In denselben befinden sich 5558 Wohngebäude. Unter der angegebenen Fläche sind 52,213 Morgen Forst. — Nach der letzten Zählung im Jahre 1858 sind im Kreise vorhanden 38,005 Einwohner, gegen 1855 mehr 9. Der Konfession nach gehören der evangelischen Kirche 31,422, der katholischen 6429 und dem jüdischen Glauben 148, den Dissidenten dagegen nur 6 an. Kirchen sind vorhanden 14 evangelische, 12 katholische und keine Synagoge. 71 angestellte und 8 Hilfslehrer unterrichten 6170 evangelische, 1095 katholische und 24 jüdische Kinder in 73 Schulen. Dem Kreise Gubrau gehören 69 Rittergüter mit einem Areal von 141,588 Morgen und 16 Domänen mit 25,524 Morgen Areal an. Der Viehstand betrug 1858 2798 Pferde, 169 Stiere, 3506 Ochsen, 8196 Kühe, 5799 Jungvieh, 59,597 Schafe, 354 Ziegen, 2138 Schweine. — Zu Provinzialzwecken hat der Kreis aufgebracht pro 1857 4443 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. Davon kom-

men auf den Kopf der Bevölkerung 3 Sgr. 6 1/2 Pf., giebt Prozent der Staatssteuern 6 1/2 %. Zu Kreiszwecken wurden erhoben 5371 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. Davon kommen auf den Kopf 4 Sgr. 3 1/2 Pf., giebt Prozent der Staatssteuern 8 %. Hierzu haben beigetragen die Dominien 2062 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf., die 4 Städte 444 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf., die Landgemeinden 2864 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. An Klassensteuern wurden aufgebracht 1856 24,324 Thlr., 1857 25,100 Thlr., 1858 25,648 Thlr. oder pro Kopf 20 Sgr. 3 Pf. Die Einkommensteuer betrug 1856 3155 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. incl. 631 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Zuschlag, 1857 2809 Thlr., 1858 2693 Thlr. 15 Sgr. An Gemeindesteuern wurden gezahlt 1856 4929 Thlr. 10 Sgr., 1857 4792 Thlr. 20 Sgr., 1858 4872 Thlr. 20 Sgr. von 44 Kaufleuten, 385 Krämer und Kleinbändlern, 169 Schänken und Gastwirthen in 99 Ortschaften, 57 Bädern, 39 Fleischern, 20 Brauereien, 45 andern Handwerkern, für 299 Mühlen, von 36 Fuhrleuten und Schiffern und von 69 Hausirern. An größeren gewerblichen Etablissements sind vorhanden 10 Spiritusfabriken, 20 Brauereien, 1 Stärkefabrik und 1 Papiermühle. Mühlen sind vorhanden in der Stadt Gubrau 69, im Kreise 230. An Grundsteuern wurden 1858 gezahlt 27,753 Thaler 2 Sgr. 10 Pf., also auf den Kopf 21 Sgr. 11 Pf. An Haussteuer pro 1858 1758 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Zu Gemeindezwecken sind aufgebracht worden im Jahre 1857 40,496 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf., pro Kopf 1 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. oder 6 % der Staatssteuern.

Zur Unterhaltung des Lehr-Personals sind von den Schulgemeinden und Dominien verordnet worden pro 1857: 17,108 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., pro 1858: 17,223 Thlr. 19 Sgr. Im Laufe der letzten 3 Jahre sind 6 neue Schulhäuser aufgeführt und die evangelische Kirche zu Herrnlaurens mit bedeutenden Kosten wieder hergestellt, ferner die evangelische Kirche zu Tschirnau mit einem Glockenthurm nebst Glocken verheben worden. Bei der Br.-Land-Feuer-Societät sind 124 Gebäude mit 365,750 Thlr. verichert. Außerdem werden 10 Privat-Feuer-Societäten durch 18 Agenten vertreten. Brände kamen im Kreise 1858 nur 7 und zwar sämtlich auf dem platten Lande vor, weniger gegen 1857 8 und weniger gegen 1856 4. In Bezug auf die Feuer- und Wege-Polizei ist der Kreis in 8 Districte getheilt, welche gegenwärtig von 6 Polizei-Districts-Commissarien verwaltet werden. Hinsichtlich der Militär-Verhältnisse ist zu bemerken, daß der Kriegs-Reserve 140, dem 1. Aufgebot 459, dem 2. Aufgebot 439 Mann angehören. Zum Militärdienst verpflichtete junge Leute waren vorhanden 1221. Ausgehoben wurden: 1856 70, 1857 98 und 1858 121. — Es befinden sich im Kreise: 1 fgl. Kr.-Physikus, 1 fgl. Kr.-Wundarzt, 1 fgl. Kr.-Tierarzt, 4 promov. Aerzte, 2 Wundärzte, 22 Hebammen, 3 Heilbienen, 2 Apotheken. Ferner sind vorhanden 16 Jre, 42 Taubstumme, 25 Blinde, der Kreis ist in 6 Impfbezirke eingetheilt, welchen 6 Impfärzte vorstehen.

X. Königshütte, 24. Juni. [Zur Tagesgeschichte. — Industrie.] Gestern erfreute uns Frau Dr. Mampé-Wabnig, unter Mitwirkung des hiesigen Gesangsvereins, mit einem Concert. Das der beliebte Gesangs-Künstlerin bei der außerordentlichen Leistung enthusiastischer Beifall gesollt wurde, brauche ich nicht erst zu berichten. Auch der Männergesang wurde mit vieler Präcision ausgeführt. — Unser Hüttengasthaus, früher eins der besten Obergeländes, ist in neuerer Zeit weniger beliebt geworden. Doch glauben wir, daß es sich unter veränderten Verhältnissen wieder heben wird. — Kürzlich brachte eine Correspondenz aus Tarnowitz die Bemerkung, daß in Folge der gedrückten Eisenindustrie auch die Königshütte viele Arbeiter entlassen habe. Wir sind so glücklich, dieser Nachricht widersprechen zu können. Die Königshütte sowohl wie die Königshütte arbeiten unausgesetzt mit vollen Kräften fort und beschäftigen 2500 Mann, um die Bestellungen auf ihre Produkte zu befriedigen. Seitdem sich die Königshütte mehr und mehr von den bürokratischen Fesseln zu emancipiren anfängt, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden sucht, welche auf der obergeländischen Eisenindustrie lasten, um ein billiges Produkt herzustellen und also qualitativ mit günstiger situirten auswärtigen Werken zu concurriren — beginnt sich der Betrieb dieses Werkes zu heben und seine Produkte finden Abnehmer. Die Walzwerke liefern jetzt ein vorzügliches Material, wovon uns zu überzeugen wir mehrfach Gelegenheit hatten. Wenn die Rentabilität des Werkes immer noch zurücksteht, so liegt dies wohl hauptsächlich in den gedrückten Conjunctionen und der schwierigen Verwaltung, welcher alle großen Staatswerke im Privatbesitz mehr rentiren würden, wir erlauben uns aber dagegen Zweifel zu hegen. Der Privatmann kann den Geschäftsgang wohl noch vereinfachen, und sich in mancher Beziehung einer größeren Oekonomie befleißigen, wird seine Waare auch leichter auf den Markt bringen, aber er kann die technischen Calamitäten, die einer billigeren Produktion in Obergelände entgegenstehen, nicht beheben, keine besseren Rohlen und Erze schaffen, als ihm hier geboten werden, kann die Zollgrenzen nicht öffnen, die nach Osten und Süden der obergeländischen Industrie den Weg verstopfen, auch seine Produkte nicht abgeben, wenn kein Bedarf danach ist. Ueberdies berücksichtigt man nicht, daß die Staatswerke im Privatbesitz nur für einzelne Personen rentabel sein würden, während jetzt gleichsam alle Staatsbürger theilhaftig sind. Denn angenommen, die fiskalischen Werke gewähren der Staatskasse eine reine Einnahme von zwei Millionen Thaler, die sie nicht entbehren kann, so müßten ohne diese die Steuern entsprechend erhöht werden. Ferner sind die fiskalischen Berg- und Hüttenwerke allgemeine Bildungsanstalten für die Berg- und Hüttenleute, und der Aufenthalt und die Bezahlung wird den jungen Leuten in liberalster Weise gewährt.

(Notizen aus der Provinz.) * Sagan. Unsere musikalische Welt ist in einer wahren Aufregung, denn es hat sich die erfreuliche Kunde verbreitet, daß die überall gefeierte Meistersängerin Frau Dr. Mampé-Wabnig nächsten Montag, den 2. Juli, im Resourcen-Saale in einem Konzert singen wird.

+ Beuthen O.S. Nächsten 1. Juli wird hier ein Gesangs-Fest der Männergesangsvereine zu Antonienbüchel, Oleiwitz, Kattowitz, Königshütte, Laurabütte, Mysłowitz, Pleß, Tarnowitz und Beuthen stattfinden.

Δ Nimptsch. Am 25. Juni legte der Herr Superintendent, Herr Dr. Schwartz zu Heidersdorf, wegen zunehmender Alters-Schwäche und Kränklichkeit sein Amt nieder. Derselbe hat 10 Jahre als Superintendent der Diöcese Nimptsch-Frankenstein vorstanden und sich die Liebe und Achtung Aller in hohem Grade erworben. Besonders haben die Lehrer der Diöcese stets an ihm einen väterlichen Freund, Rathgeber und Vorgesetzten gehabt. Deshalb fühlten sich dieselben im Innersten gebunden, dem hochverdienten Seelforger noch einen Abschiedsgruß zu bringen. Sie versammelten sich deshalb am 24. d. M. und nachdem ein geeigneter Psalm abgesungen, wurden dem Scheidenden diese Gefühle in einer Ansprache kundgegeben. Der würdige Seelforger dankte gerührt und hierauf schloß ein erster Männergesang den feierlichen Akt.

Gefechung, Verwaltung und Rechtspflege.

† Breslau, 27. Juni. [Gerichtliches.] Am 12. Mai d. J. stand vor 2. Criminal-Deputation des Stadt-Gerichts der Böttchermeister Georg August Schubert von hier, angeklagt der vorläufigen Verurteilung seines Lehrbrüders Robert Kempe auf den Gewalt des Polizei-Sergeanten Siegmund, welcher den Burschen wegen des von ihm und mehreren anderen Knaben am 19. Februar auf der Tauenzienstraße ausgeführten Taschendiebstahls verhaftet wollte. Der Hergang der Sache, wie auch die erfolgte Freipressung des Böttchermeisters Schubert von der Anklage, war in dem Morgenblatt dieser Zeitung vom 13. Mai (s. Nr. 223 d. Bl.) ausführlich mitgeteilt worden. Heute nun befand sich auf der Anklagebank der Polizei-Sergeant Anton Gustav Petrus Siegmund von hier, 43 Jahr alt, katholisch, unter der Anschuldrung der vorläufigen, in Veranlassung der Ausübung seines Amtes verübten Mißhandlung eines Menschen. Der Anklage zufolge sollte Siegmund auf der Tauenzienstraße damals von mehreren Knaben improvisirten Taschendiebstahl begegnen, das weitere Fortbewegen desselben verboten und den mitbetheiligten 12-jährigen Gustav Scholz, sowie den Kempe, am Orte ergriffen, geschnitten, und jedem einige Wadenstreiche verleiht haben. Hierauf hätte er sie in das Haus Tauenzienstraße Nr. 56b geführt, dort beide nochmals und zwar so stark geohrfeigt, daß der Lehrling Kempe mehreremale mit dem Kopfe an die Wand schlug. Siegmund habe ferner den Kempe an der Brust gefaßt, ihn zur Erde genorren und an den Boden wieder in die Höhe gezogen, so daß K. nicht nur geröthet und angeschwollene Wangen und Augenlider, sondern auch an der äußeren Fläche der linken Ohrmuschel eine 1 Zoll lange — stark blutende Mißwunde davon getragen hätte. Siegm. gab in der heutigen mündlichen Verhandlung nur, die Knaben Scholz und Kempe nach ihren Generalien gefragt, und denselben ein Paar Ohrfeigen gegeben zu haben. Die übrigen Mißhandlungen wurden von ihm in Abrede gestellt. Von den vernommenen Zeugen ward auch in der That nur bekundet, daß Siegm. in dem Haus der Tauenzienstraße 56b den Scholz und Kempe geohrfeigt, und daß einer der Jungen geblutet habe. Seitens der königlichen Staats-Anwaltschaft wurde eine 3monatliche Gefängnißstrafe in Antrag gebracht. Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Professor Friedländer, beantragte dagegen

principaliter die Freisprechung, event. Annahme mildernder Umstände. — Letztere wurden vom Gerichtshofe anerkannt, und demzufolge der Angeklagte nur zu einer Geldbuße von 10 Thalern, eventuell 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Substationen im Regierungs-Bezirk Liegnitz.
Karolath, Häuserstelle Nr. 68, abg. 2340 Thlr., 27. Sept. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Kommission Karolath.
Groß-Zanowitz, Wassermühlen-Grundstück Nr. 41, abg. 7276 Thlr., 16. Januar 12 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Liegnitz.
Müstau, Wohnhaus Nr. 115, abg. 2500 Thlr., 6. Okt. 11 Uhr, Kr.-Ger.-Kommission Müstau.
Groß-Radisch, Kleingärtnerstelle Nr. 35, abg. 1125 Thlr., 26. Septbr. 11 Uhr, Kr.-Ger. I. Abth. Rothburg.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

? [Zum Seidenbau.] Die Besichtigung der Vereinsplantage seitens der Mitglieder des Vereins, welche der Generalversammlung beigewohnt hatten, fand Sonntag Nachmittags statt. Allgemeinen Staunen erregte die im vorigen Jahre gelegte Beerenaat. Die Maulbeeren wurden bald nach der vorjährigen Ernte der Erde anvertraut, sind bald aufgegangen, und lieferten schöne Pflanzen, welche in diesem Jahre recht kräftig zu werden versprochen; nicht minder zeigten die jungen Bäumchen schönen Wuchs. Die diesjährige Ausaat ist bereits vollendet und ist diesmal breitwürfig gemacht worden, da die Erfahrung gelehrt hat, daß solche Sämlinge sich kräftiger als in Rinnen gefädte entwickeln. Von weiteren Mittheilungen, welche bei der Besichtigung gepflogen wurden, erwähnen wir, daß jetzt die geerntete Zeit ist, Grains auszuliegen, falls sie noch nicht ausgelegt sind. In Waldau bei Liegnitz ist die Plantage der Theresie Ulke zu verpachten. Es ist so viel Laub vorhanden, daß 6-7 Loth Grains ausgelegt werden können.

† Breslau, 27. Juni. [Börse.] Die heutige Börse war recht fest und besonders in Fonds lebhafter Umsatz, nur Obergeländische F. Prioritäten niedriger. Von Eisenbahn-Aktien blieben Obergeländische A. und C. zu höherem Courten gesucht. Deffert. Effekten beliebt. Banknoten höher.

Breslau, 27. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen feier; pr. Juni 42 1/2 Thlr. Gld., Juni-Juli 42 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 42 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 42 1/2 Thlr. bezahlt, September-Oktober 42 Thlr. bezahlt und Gld.
Kübel still; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11 Thlr. Br., Juli-August 11 1/2 Thlr. Br., August-September 11 1/2 Thlr. Br., September-Oktober 11 1/2 Thlr. Br., Oktober-November —
Kartoffel-Spiritus feier; loco 16 1/2 Thlr. Gld., pr. Juni 16 1/2 Thlr. Gld., Juni-Juli 16 1/2 Thlr. Gld., Juli-August 16 1/2 Thlr. Gld., August-September 16 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 16 Thlr. Gld.
Zint fest.

Die Börsen-Commission.
Breslau, 27. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch zum heutigen Markte waren die Zufuhren nur schwach, die Angebote von Bodenlagern mäßig und eine etwas festere Stimmung für alle Getreidearten vorherrschend; die Preise behaupteten sich durch bessere Kauflust gut auf dem gestrigen Standpunkte.

Weißer Weizen	80-84-87-90 Sgr.	nach Qualität
Gelber Weizen	77-82-85-88 "	
Bruch- u. Brennerweizen	64-68-72-74 "	
Roggen	54-56-58-60 "	
Gerste	38-42-45-50 "	
Hafers	25-27-29-31 "	und
Roth-Erbisen	52-54-56-58 "	
Futter-Erbisen	44-46-48-50 "	
Widen	40-42-45-48 "	Trockenheit.

Deffaaten geschäftlos. Von frühem Wintertrüben und Avel waren nur kleine Posten zugeführt. — Wintertrüben 94-95-96-98 Sgr., Schlag-Weinfaat 68-70-75-80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Kübel matt; loco 11 Thlr. Br., pr. Juni und Juni-Juli 11 Thlr. Br., September-Oktober 11 1/2 Thlr. Br.
Spiritus feier, loco 10 1/2 Thlr. en détail bezahlt.
Kleeffaaten beider Farben waren wenig angeboten, aber auch nicht begehrt, und der Werth unverändert.
Roth Kleefaat 8-9-10-11-12 Thlr.
Weiß Kleefaat 11-13-15-16-17 Thlr.
Thymothee 7-7 1/2-8-8 1/2-9 Thlr.

Wasserstand.
Breslau, 27. Juni. Oberpegel: 14 F. 3 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.
Grünberg. Weizen 90 Sgr., Roggen 60-62 1/2 Sgr., Gerste — Sgr., Hafer 39-42 1/2 Sgr., Erbsen 61 1/2 Sgr., Hirse 112 Sgr., Kartoffeln 24-28 Sgr., Ger. Heu 15-20 Sgr., Stroh 6 Thlr.
Sagan. Weizen 85-90 Sgr., Roggen 58 1/2-62 1/2 Sgr., Gerste 50 bis 55 Sgr., Hafer 35 40 Sgr., Erbsen 60-65 Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Stroh 5-5 1/2 Thlr., Heu 22-30 Sgr., Butter 5 1/2-6 Sgr., Eier 16 Sgr.
Jauer. Weißer Weizen 80-90 Sgr., gelber 75-85 Sgr., Roggen 56 bis 60 Sgr., Gerste 44-50 Sgr., Hafer 31-35 Sgr.

Vorträge und Vereine.

[Schlesische Gesellschaft, naturwissenschaftliche Sektion.] Am 18. April hielt Herr Direktor Gebauer folgenden Vortrag: An dem gegen 300 Schritt breiten und 400 Schritt langen Teiche in Cudowa, dessen Mittellinie in der Längsrichtung ein Azimuth von 56° 56' östlich hat, wurde in mehreren auf einanderfolgenden Jahren die Beobachtung gemacht, daß zur Zeit des 25. August über Teich und nahe Umgegend während der Nacht ein mehrlariger Körper herabfiel, der von Wind und schwachem unter der Oberfläche des Wassers stattfindenden Wasseranstrich auf dem nordwestlichen Ufer mehr oder weniger zusammengedrängt, aufschwoll und der Föhnwind anheim fällt. Der Teich ist an der nordwestlichen und nordöstlichen Seite mit italienischen Pappeln besetzt. Es ist unzweifelhaft, daß dieser weiße staubförmige Körper von diesen Bäumen herrührt. Der gesammelte und getrocknete Staub wurde bei mikroskopischer Untersuchung des Herrn Geheimen Raths Göppert als Blattläuse erkannt. Dieser Staub ist anfangs so gleichmäßig über die Oberfläche des Wassers vertheilt, daß dem minder aufmerksamen Beobachter der Teich mit Seifenwasser bedeckt zu sein scheint. In der Nacht vom 25. August war bedeutend Bau gefallen, welcher auf der mehrlarigen Bedeckung des Teiches in kleinen, dem Auge kaum erkennbaren Tröpfchen beobachtet werden konnte. Dieser Umstand gab Veranlassung zu einer äußerst glänzenden und in ihrer Schönheit überraschenden Lichterscheinung. In der Richtung des angegebenen Azimuths erschien gegen 7 Uhr Morgens ein farbiges Lichtbüschel mit vorhergehendem Violet in der ganzen Länge des Teiches, und zwar in scheinbar geradliniger Richtung. Als sich der Beobachter zur besseren Information an die nordöstliche Seite des Teiches begab, so daß das Azimuth um 90° östlicher wurde, erschien ein zweiter fast geradliniger Lichtbogen über die ganze Breite des Teiches, mit gesonderten Farben, wie sie nur bei prachtvollen Regenbogen bemerkbar sind. In einer Entfernung von etwa 200 Fuß erschien dieser Bogen 10 Fuß breit. Er wurde in größerer Entfernung noch breiter, aber blässer und erstreckte sich bis zu einer Höhe von 10 bis 15 Fuß vom Beobachter. Der Vortragende unterwarf diese Erscheinung der Rechnung, aus der sich ergab, daß beide Lichtbögen zwei Aeste einer Hyperbel bildeten, deren Aste im Azimuth der Sonne liegt, welches zur Zeit der Beobachtung 84° 50' östlich war. Die Höhe der Sonne war 18° und das Auge des Beobachters über der Oberfläche des Teiches 6 Fuß. Für den rothen Strahl, im Spectrum B, ist der Winkel, welchen die Azimute mit der Aste macht, 39° 2' 20" für den violetten H 36° 49' 40", da der Scheitel der Curve nur 3,4 Fuß für Roth und 3,7 Fuß für Violet vom Beobachter entfernt war, so konnte der großen Lichtbüschel wegen, da in dieser Nähe nur Lichtstrahlen von einzelnen Tröpfchen ins Auge gelangen können, keine Färbung mehr gesehen werden, während schon in 10 Fuß Entfernung, der niedrigen Lage des Augenpunktes wegen, von so vielen hintereinander liegenden Tröpfchen Strahlen erhalten wurden, daß schon erheblicher Glanz bemerkbar war. Der linke Bogen war prachtvoller als der rechte, theils der günstigeren Stellung des Auges wegen, welches die Farbenstreifen nach ihrer ganzen Länge betrachten konnte, während bei dem rechten das vorherrschende und vorliegende Violet den Eindruck der anderen Farben störte, theils der linke Bogen in einem gegen den Horizont abgegrenzten Raume lag, während der rechte Bogen offen gegen den freien heiteren Himmel gesehen wurde.

Grube. Roemer.

Mit einer Beilage.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn wird im Monat Juni wahrscheinlich ungefähr 2500 Tblr. mehr einnehmen als in dem gleichen Monat des vorigen Jahres, so daß das 1ste Semester 1860 wohl 4500 Tblr. Mehreinnahme gegen das 1ste Semester 1859 ergeben wird. Wir fürchten jedoch einen Rückschlag der Einnahmen, da die Oberösterreichische Eisenbahn den mit der Oppeln-Tarnowitzer Bahn bestehenden Kohlenvereins-Tarif zu künftigen beabzichtigt, oder schon geändert hat.

Betriebs-Einnahmen
schlesischer Eisenbahnen bis Ende Mai 1860, in Thaler.

Im Vergleich zu 1859:

	1860	dagegen i. J. 1859:
1) Oberösterreichische	1,022,240	+ 222,869
2) Breslau-Posen-Slogauer	253,804	+ 4,083
3) Wilhelmshafen	183,356	+ 7,394
4) Breslau-Schweidnitz-Freib.	309,411	+ 11,813
5) Niederschlesische Zweigbahn	62,477	+ 7,115
6) Reife-Brieger	35,762	+ 10,267
7) Oppeln-Tarnowitzer	37,388	+ 1,708

Für die Meile Bahnlänge betragen die Einnahmen

	1860	dagegen i. J. 1859:
bei 1) 28,369 Tblr.	24,866 Tblr.	
bei 2) 9,253 "	9,098 "	
bei 3) 8,131 "	7,978 "	
bei 4) 14,058 "	13,533 "	
bei 5) 7,325 "	6,298 "	
bei 6) 7,448 "	5,809 "	
bei 7) 3,863 "	3,488 "	

A

Mannigfaltiges.

[Der sardinische Minister Graf Sclopis.] Das jetzige Ministerium des Königs von Sardinien hat, nach Maßgabe der Anschauungsweise seiner Politik viele Feinde; davon dürfte aber einer, der ganz vor Kurzem ernannte Staatsminister Graf von Sclopis, eine Ausnahme machen. Wir finden über sein bisheriges Leben und Wirken in einem Buche Nachricht, die um so unbedingter ist, da dasselbe einem ganz anderen Gegenstand gewidmet ist, und folgenden Titel hat: „Di Giaveno, Coazze e Valgiecie, cenni storici, per G. Claretta. Torino, 1859, presso Favale. 8. p. 358.“ Es ist dies eine der in Italien so häufig vorkommenden Monographien über die Geschichte von selbst unbedeutenden Städten, die aber oft eine lange Vergangenheit haben. Hier hat der Ritter Claretta aus archivalischen Quellen die Geschichte von 3 Ortschaften gegeben, welche unsern Turin liegen, und von denen die erste Stadt, Giaveno, ihren Namen davon haben soll, daß Hannibal, nachdem er über den Mont-Cenerve in die Ebene des Po herabgestiegen war, ausrief: „Jam veni!“ Gewisser ist es, daß Carl der Große hier die Verbaue des Longobardenkönigs Desiderius umging, der 733 nach Pavia floh. Die älteste Urkunde, welche dieses Orts erwähnt, ist vom Jahre 1031, und 1159 schenkte Friedrich der Rothbart denselben an den Bischof von Turin. So fährt der gründliche Herr Verfasser fort, die Schicksale dieser 3 Ortschaften nach archivalischen Nachrichten zu erzählen, und erwähnt dabei, daß sich einer seiner Vorfahren 1607 zu Rom befand, als die Gemahlin des spanischen Gesandten Morcada Vittoria von dem Papste Paul V. die Erlaubnis erhielt, an der Via Appia bei Rom nach Reliquien zu graben zu lassen, wobei sich die Gebeine des heiligen Anthonis fanden, welcher als der zwanzigste Papst, 238 den Märtyrer-Tod litt. Der Kopf dieses Heiligen wurde hierauf in Giaveno auf dem Altare zur Anbetung aufgestellt. Ein solches Heiligtum konnte aber einen Abt des dortigen Klosters nicht abhalten, die größten Unordnungen zu begehen. Diesen Prozeß beschreibt der

gründliche Verfasser mit großer Gewissenhaftigkeit, und giebt zugleich Nachricht von den bedeutenden Männern, welche von dort ihren Ursprung haben. Dazu gehört auch der oben gedachte Graf von Sclopis, dessen Familie von dort herkommt. Es ist derselbe der gelehrte Welt bekannt durch sein gründliches Werk „die Geschichte der Gesetzgebung in Italien“, und durch andere gelehrte Arbeiten über die Geschichte der Verwaltung und Rechtspflege Piemonts, über die diplomatischen Verbindungen des Hauses Savoyen mit England, über Montesquieu u. s. w. Er bekleidete lange die höchsten Stellen in der Rechtsverwaltung, ist Senator und Präsident der diplomatisch-juristischen Abtheilung des Ministeriums. Vor allem aber ein anerkannter Ehrenmann, und in seinem gastlichen Hause findet der gebildete Fremde die zuvorkommendste Aufnahme.

[Maitäferiana.] Dieses Jahr hatte (und im Gebirge hat es noch) so unendlich viele Maitäfer in Schlesien, daß dieses Ungeziefer, welches glücklicherweise erst nach der Blüthezeit der Obstbäume massenhaft erschien, die Laub-, namentlich Eichenwälder, zu Weiden gegessen hat. Es ist aber nirgends bekannt geworden, daß man sich diese Landplage, indem man sie vertilgt, zu Nuge gemacht habe. Die Maitäfer geben nämlich die beste Wagenfahrmiete, welche man auf folgende Weise leicht erhält. Man fesselt ein feines oder topfähnliches Gefäß von Blech, Thon oder Eisenblech, von welchem am Boden 2 oder 3 Röhrchen nach den Seiten auslaufen, auf ein gelindes Feuer, welches man an Ort und Stelle, wo man die Maitäfer sammeln, anzünden kann. In dieses erhitzte Gefäß wirft man die Maitäfer und füllt sie schnell mit einem Stöcher zu grobem Mist. Mithilfe der Hitze läuft das Fett auf den Grund des Gefäßes und strömt durch die Gedächten, am Boden angebrachten Röhrchen aus in Gefäße, welche man zum Auffangen des Fettes unter die Rohrenmündungen fest. Kinder und alte Leute, welche das Abkühlen und Auflesen der Maitäfer befragen, erlangen durch die Ausbarmachung der Maitäfer einen kleinen Verdienst.

Fr. M.

Verlobungs-Anzeige. [4869]

Die Verlobung meines Bruders Dr. med. Oscar Stiasny aus Abelaide, zur Zeit in Friedeberg a. O., mit Fräulein Philippine Danziger aus Altau bei Bunzlau, beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Gustav Stiasny, Kaufmann
zu Friedeberg a. O.

Philippine Danziger,

Dr. med. Oscar Stiasny,
als Verlobte.

Verlobt: Unsere Tochter Charlotte mit Herrn Kreisrichter v. Fabianowitsch aus Breslau. J. Fischer u. Frau in Myslowitz.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Anna Nagelsky mit Hrn. Ed. Lange in Berlin, Fräul. Anna Pappenbrock in Templin mit Hrn. Zahlmeister Karl Nisch in Prenzlau, Fräul. Antonie Brang mit Hrn. Apotheker Ferd. Förster in Zerbst. Ehel. Verbindung: Hr. Hub. Dolschius mit Fräul. Elisabeth v. Holler in Ratten. Geburten: Ein Sohn Hrn. Adalbert von Rohr in Neu-Muppin, Hrn. Wilh. Spangenberg in Berlin, Hrn. Regierungsrath und Schulrath Stiehl in Magdeburg, Hrn. Ad. Roquette in Frankfurt a. O., Hrn. Dr. A. Weymann in Neuweber, Hrn. Hauptmann Ribbentrop in Mainz, eine Tochter Hrn. S. v. Winterfeld in Bremerhain, Hrn. Hauptm. v. L'Etocq in Potsdam. Todesfälle: Hr. General-Major a. D. Messerschmidt v. Arnim in Berlin, Hr. Ober-Schloßhauptmann und Wirtl. Geh. Rath Ludwig v. Meyerind das., Frau Auguste Lehmann geb. Erleben in Treuenbriegen, Hr. Kaufm. J. W. Grünewald in Wittenberge, Fr. Hofrath a. D. Friedr. Stadbrandt in Tempelhof, Frau Auguste Bourfaul geb. Heufeler in Stettin, Fr. Ober-Jnzp. C. Mehl in Landsberg a. O.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 28. Juni. (Erhöhte Preise.) Sechstes u. letztes Gastspiel des Kammerjägers Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, Sign. Cavalier Emmanuele de Carrion: „Wilhelm Tell.“ Heroisch-romantische Oper in 4 Akten mit Tanz, nach Joux und Bis frei bearbeitet von Haupt. Musik von Rossini. (Arnold, Signor de Carrion.) Im 4. Akt: Recitativo: „Ah! non m'abbandona!“ und Arie: „Asil degli avi miei!“, gesungen von Sign. de Carrion. Freitag, den 29. Juni. (Kleine Preise.) „Das Kästgen.“ Lustspiel in 3 Akten von Adolph Benedix.

Sommertheater im Wintergarten.

Donnerstag, 28. Juni:

Vauxhall.

Fahnenfest. Konzert. Illumination von 10,000 Lampen mit neuen Arrangements. Feuerwerk. Theater-Vorstellung.

Anfang 4 Uhr.

Konzert ausgeführt von der Kapelle des Sommertheaters unter Leitung des Hrn. Musik-Direktor A. Wille.

Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. 1) „Die Ausstellung, oder: Wer ist der Schlaueste.“ Lustspiel mit Gesang in 2 Akten nach Bouilly. 2) Zum ersten Male: „Ein Wort am Neumarkt.“ Schwank in 1 Akt, frei nach dem Französischen von H. Heinersdorff. 3) „Die Hefen in der Hohenhaide.“ Posse in 1 Akt. Nach dem Französischen bearbeitet von Louis Angely. Mit Beginn der Dunkelheit: Große Illumination von 10,000 Lampen mit neuen Arrangements.

Um 10 Uhr: Feuerwerk, angefertigt vom Theaterfeuerwerker Herrn Kleß. Billets zum Eintritt in den Garten à Person 3 Sgr., Kinder 1 Sgr., sind bis Nachmittag 2 Uhr in dem Bureau des Stadttheaters und in folgenden Kommanditen zu haben, bei:

Herrn Carl Strata, Albrechtsstraße 39.
Herrn Hoyer, Breitestraße 40.
Herrn Krüger, Karlsplatz 3.
Herrn G. Schwarze u. Müller, Ob-lauerstr. 38, Ladengasse-Edel.
Herrn Friedländer u. Vittauer, Ring Nr. 18, Becherste.

Nach dieser Zeit an der Gartentasse à Person 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr.

Breite der Plätze im Theater für heut: Ein Platz in den geschlossenen Logen des ersten Ranges 7½ Sgr. Ein Platz im ersten Rang 5 Sgr. Ein numerierter Parquetplatz 5 Sgr. Ein Platz im zweiten Rang 3 Sgr. Ein Platz im Parterre 2 Sgr. Ein Platz auf der Gallerie 1 Sgr. Kassen-Eröffnung 3 Uhr.

Verein. Δ 2. VII. 6. Inst. u. T. Δ I.

Die fünfte Abtheilung von Sattler's Cosmoramen ist täglich von Morgens bis Abends zu sehen.

Reffource z. Geselligkeit.

Donnerstag den 28. Juni, 8 Uhr: General-Verammlung. Vorlagen: Verwendung des Armen-Fonds und Lokal-Angelegenheit. Der Vorstand.

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 28. Juni: [4863] großes Doppel-Konzert

von der Volksgarten-Kapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Berger aus Dresden, und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons 11. Infanterie-Regiments. Es werden 28 Piecen vorgetragen, unter Anderem auf vielfaches Verlangen: Großer Marsch, Motiv zum Liebes: „An die Freude“ von Schiller, kompon. von Berger. Das Nähere befragen die Programms. Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Circus-Volksgarten.

Große Vorstellung der höhern Reitschule und Pferde-Dressur. Das Nähere befragen die Programms. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Amtliche Anzeigen.

[811] Bekanntmachung. Zu dem Konturje über das Vermögen des Kaufmanns Paul Neumann hierseits hat Otto Arendt hierseits eine Darlehens-Forderung von 22 Tblr. und 1 Tblr. 24 Sgr. 10 Pf. Zinsen ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

5. Juli d. J. Vorm. 11 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Verhandlungszimmer im 1. Stod des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 23. Juni 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konturfes: Färst.

Bekanntmachung.

[805] Am Freitag, den 3. Juli d. J., Morgens 9 Uhr sollen auf dem hiesigen Markthofe, Schweidnitzerstraße Nr. 7, für die jetzige Organisation des Löschwesens nicht mehr geeignete Löschgeräte und Utensilien, und zwar: 8 fahrbare Spritzen, 1 schwimmender Transporteur, 4 vierrädrige Handwagen mit verstellbaren Kasten, Schleifeimer, verschiedene Leitern und Feuerhaken, Wasserzuber mit Stangen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Ebenfalls werden 10 Stück in verschiedenen Stadttheilen stehende unbrauchbare Leiterbäume zum Abbruch meistbietend versteigert, deren Standorte im Bureau VI. des Magistrats, Schweidnitzerstraße Nr. 7, in den Dienststunden zu erfahren sind. Bietungslustige werden zu diesem Termine eingeladen.

Breslau, den 16. Juni 1860.
Der Magistrat. Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

[807] Die erste Lehrerstelle der hier zu gründenden höhern Bürgerschule, mit welcher ein jährliches Gehalt von 600 Tblr. verbunden ist, soll vom 1. Oktober d. J. ab, mit einem Lehrer katholischer Confession, welcher die Qualifikation für das höhere Lehrfach erworben hat, besetzt werden. Qualifizierte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste bei uns bis zum 15. Juli d. J. melden.

Neustadt O Schl., den 26. Juni 1860.
Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.

[810] Den 10. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, werden im Feigehausen zu Malsch-Hammer aus dem diesjährigen Einschlage des königl. Forstreviers Kuhbrück 14½ Mastern Buchen-Scheit-, Kumpen- und Knüppelholz und circa 300 Mastern Kiefern-Scheit- und Knüppelholz aus den Schutgebieten Kuhbrück, Groß-Labbe und Wurde zur öffentlichen Licitation gestellt.

Kuhbrück, den 25. Juni 1860.
Der königl. Oberförster Prasse.

Bekanntmachung.

Die mit dem Chausseegeld-Empfang verbundene königliche Brüden-geld-Sebestelle zu Nimtowitz bei Steinau a/D. soll für beide Erhebungen zusammen vom 1. November d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf Mittwoch den 8. August d. J., Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

in dem Geschäftsfotale des königl. Steuer-Amtes zu Steinau a. D. anberaumt, und werden Nachkäufer zu vorgenanntem Termine mit dem Bemerkten eingeladen, daß jeder Bieter vor Abgabe seines Gebots eine Caution von 200 Tblr. baar oder in preuß. Staatspapieren zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei dem unterzeichneten Haupt-Amte, sowie im Steuer-Amte zu Steinau a/D. während der Dienststunden eingesehen werden. Woblan, den 24. Juni 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [580]

Kreis-Gericht zu Leobischütz. Die sub Nr. 33 zu Bratsch belegene, dem Kaufmann Franz Leichter gehörige Vertheilung, abgetheilt auf 7141 Tblr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur eingehenden Tare, soll

den 3. Nov. 1860 von Vorm. 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Leobischütz, den 20. April 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.

[809] Nachdem in dem Konturje über das Vermögen: a. des Grafen Siegfried v. Frankenbergr zu Kolofschütz und b. des Grafen Friedrich v. Frankenbergr zu Wilschowitz die beiden Gemeinschuldner die Schließung eines Konkurses beantragt haben, so ist zur Erörterung über die Stimmberichtigung der Konkursgläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin auf

den 3. Juli 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm hiesigen Gerichtsfotale anberaumt worden.

Die Beteiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Leobischütz, den 23. Juni 1860.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konturfes.

Bekanntmachung.

[80] Am 3. Mai d. J. ist dem königlichen Kreis-Gerichts-Secretair Reichel, früher zu Neufalz, jetzt zu Grünberg, ein 3½ Jahr altes blondes Mädchen, Namens Anna, abhanden gekommen, welches von einer herumziehenden Zigeunertruppe entführt worden.

Diese Zigeunertruppe ist am 17. d. Mts mit dem Kinde, welches Knabenkleider angehabt haben soll, in Springsdorf, Kreis Falkenberg zuletzt gesehen worden, und soll sich unter derselben ein gewisser Winter aus Krappitz und Wachsman aus Wansien, mit Pässen versehen, befunden haben.

Die Polizeibehörden und Sicherheitsbeamten werden ersucht, auf die vorbezeichnete Zigeunertruppe zu vigiliren, dieselbe zu verhaften und mir von der erfolgten Aufgehung sofort Nachricht zu geben, das Kind aber vorläufig angemessen unterzubringen.

Ein Signalement kann nicht angegeben werden.

Oppeln, den 26. Juni 1860.

Der königliche Staatsanwalt.

Auktions-Anzeige!

[6123] Montag den 2. Juli d. J., Vorm. von 9 Uhr ab, werden in der königl. Typhus-Waisen-Anstalt zu Chwallowitz bei Rybnitz die entbehrlich gewordenen Schul-, Haus- und Küchengeräthe der Anstalt, desgl. alte Kleidungsstücke und Bettwäsche meistbietend verkauft werden. — In gleicher Weise erfolgt an demselben Orte Dienstag den 10. Juli d. J., Vorm. von 9 Uhr ab, der Verkauf der Kühe, der Pferde und verschiedener Ader- und Handgeräthe; auch wird eine gut erhaltene fahrbare Feuerspritze und ein Dampf-Wasch-Apparat nebst Kessel zum Verkauf gestellt.

Popplau, den 26. Juni 1860.

Die königl. Direktion

der Typhus-Waisen-Anstalten.

Eine gut erhaltene, wenig gebrauchte Dampf-Maschine, Niederdruck, 16 Pferdekraft, so wie ein paar hydraulische Cylinder-Pressen, dauerhafte Construction, stehen billig zum Verkauf:

Fischergasse Nr. 1 u. 2.

[4804]

[4850]

Sieben erschien in Fischer's Verlags-Comptoir zu Neurode und ist zu haben in Breslau in Ferdinand Siet's königl. Universitäts-Buchhandlung:

Die landwirthschaftlichen Schaafeste oder Thierschaanen
im Allgemeinen und in besonderer Rücksicht auf Schlesien.

Von A. Rüfin.

8. Preis eleg. broschirt 5 Silbergroschen.

Diese Schrift wird allen Landwirthen, ganz besonders aber den Mitgliedern landwirthschaftlicher Vereine, zur Beachtung empfohlen. [4860]

Brockhaus' Reise-Bibliothek und Reise-Atlas.

Das Schlesische Gebirge. Von Rudolph Gottschall. Preis 10 Sgr. Breslau und die Schlesiens Eisenbahnen. Von Max Kurnik. Preis 10 Sgr. Plan von Breslau. (Mit Text.) Preis 5 Sgr. [4852]

Preussisches Volksbuch.

In unserm Verlage ist sieben erschienen und vorrätig in Breslau bei Trewendt und Granier, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank: [4697]

Friedrich Wilhelm III. und Luise,

König und Königin von Preußen.

217 Erzählungen aus ihrer Zeit und ihrem Leben

von Werner Sahn.

Verfasser der Volkschriften „Hans Joachim von Zieten“, Runersdorf u.

Zweite Auflage. Mit 17 Abbildungen.

21½ Bogen. 8. Geh. Preis 18 Sgr.

Berlin, den 13. Juni 1860. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei. (M. Deder.)

Die Auszahlung der fälligen Zinscoupons von Posener Provinzial-Obligationen à 5 pSt. erfolgt für Breslau bei dem dortigen Schlesischen Bauk-Verein, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. [4845]

Posen, den 24. Juni 1860. Der Ober-Präsident der Provinz Posen, von Puttkammer.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zum Bau eines Wasserstations-Gebäudes auf dem Bahnhofe zu Liegnitz, sollen die erforderlichen Materialien und zwar:

- 57 Schachteltruben Granit-Bruchsteine,
- 90 Tausend gepreßte Verblendziegelsteine,
- 177 Tausend gewöhnliche Ziegelsteine,
- 114 Tausend hart gebrannte zum Wasserbau geeignete Ziegeln,
- 5000 Kubikfuß gelöschter Kalk,
- 97 Schachteltruben Mauerfand,

im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können in dem Bureau der IV. Bau-Abtheilung auf dem hiesigen Bahnhofe eingesehen werden.

Der Submissions-Termin wird auf den 10. Juli d. J. Vormittags 11 Uhr ebenda selbst anberaumt, bis wohin die Offerten verpackt und mit der Aufschrift:

„Submission für Materialien-Lieferung“

versehen, portofrei an den Unterzeichneten einzureichen sind. [4815]

Breslau, den 24. Juni 1860. Der königl. Eisenbahn-Baumeister Priess.

Schlesische 3½ pSt. Pfandbriefe Litt. A., auf dem Gute
Doberschau, Goldberg-Hainauer Kreises, werden unter Vergütung von
drei Procent gegen andere Pfandbriefe umgetauscht von [4851]

N. G. Prausniger's Nachfolger in Liegnitz
und vom Schlesischen Bankvereine in Breslau.

Bon 3½ pSt. schlesischen A-Pfandbriefen,

hastend auf Lützen & Corangelwitz, Kr. Gubrau, tauschen wir 3590 Thaler gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe mit einem Aufgelde von 2 pSt. um, oder kaufen dieselben 2 pSt. über Tages-Cours. [4858]

Dypenheim u. Schweizer, Ring Nr. 27.

Eine Wd Restauration in Warmbrunn
habe ich eröffnet und bitte um geneigte Beachtung. [6103]

Restaurateur Ersling,

Breslau, Roßmarkt 7, Warmbrunn, „Stadt Antwerpen“.

Dem hochgeehrten Publikum beehren wir uns ganz gehorsamst anzuzeigen, daß wir nach freundschaftlichem Uebereinkommen unser im März dieses Jahres für gemeinschaftliche Rechnung etablirtes [4842]

Leinen-, Tischzeug- und Shirting-Geschäft,
verbunden mit einer Wäsche-Fabrik,

unter der Firma: Jacob Kuznitzky & Comp., mit dem heutigen Tage aufgelöst haben.

Wir danken verbindlichst für das uns geschenkte Vertrauen und bitten, selbes auch fernerhin jedem Einzelnen von uns für unsere separat bestehenden verschiedenen Geschäftszweige hier und in Myslowitz zu bewahren.

Unsern auswärtigen geehrten Committenten geben wir durch besondere Circulare hiervon Kenntniß.

Kattowitz, den 15. Juni 1860.

Jacob Kuznitzky. J. W. Fischer.

Den geehrten Herren Landbesitzern mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine gewöhnliche Herbstreise nach Holftein, um von dort

Angler und Zondersches Vieh

zu holen schon medio Juli antrete, und ersuche die Herren, die mich mit Aufträgen hierauf beehren wollen, Ihre Bestellungen gefälligst recht umgehend an mich einzusenden. Belgard in Hinter-Pommern, den 25. Juni 1860. [4850]

Chr. Rasser.

Verantw. Redakteur: R. Bürtner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.